

# HOCHSCHULE FÜR ÖFFENTLICHE VERWALTUNG UND FINANZEN LUDWIGSBURG

**Wahlpflichtfach im Verwaltungszweig: Nachhaltigkeit durch  
Zuwanderung – Gesellschaft im Wandel**

**Chancen und Schwierigkeiten bikultureller Paarbeziehungen**

## **DIPLOMARBEIT**

zur Erlangung des Hochschulgrades

**Diplom-Verwaltungswirtin (FH)**

vorgelegt von:

Lena Ayasse

Studienjahr 2008/2009

Gutachter:

Frau StDir. Dorothea Koller

Herr Prof. Dr. Hans-Dieter Rath

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>Anlagenverzeichnis</b>	<b>IV</b>
<b>1 Einleitung</b>	<b>1</b>
1.1 Untersuchungsinteresse	1
1.2 Methodik und Aufbau	2
1.3 Leitfragen der Arbeit	4
<b>2 Begriffsbestimmungen</b>	<b>6</b>
2.1 Das Paar als dauerhafte Zweierbeziehung	6
2.1.1 Formen der Paarbeziehung	8
2.2 Die wandlungsfähige Kultur	10
2.2.1 Die Alltagskultur	12
2.3 Die Begriffe binational, biethnisch und bikulturell	14
<b>3 Grundannahmen für den Beziehungserfolg</b>	<b>16</b>
3.1 Konfliktpotenziale durch äußere Einflüsse	20
3.1.1 Das Paarnetzwerk	21
3.1.2 Partizipation am Arbeits- und Wohnungsmarkt	22
3.2 Konfliktpotenziale durch die Persönlichkeit der Partner	24
3.2.1 Die Religionszugehörigkeit	25
3.2.2 Kulturelle Vorgaben und Erwartungshaltungen	26
3.2.2.1 Kollektivismus oder Individualismus	28
3.2.2.2 Vorstellungen über die Geschlechterrollen	30
3.3 Die paarinterne Kommunikation und Interaktion	32
3.4 Entwicklungschancen für die Partner und ihre Beziehung	36
3.4.1 Interkulturelles Lernen	38
<b>4 Die angewandten Erhebungsmethoden</b>	<b>41</b>
4.1 Der Fragebogen als Erhebungsinstrument	41

4.1.1 Der eingesetzte Fragebogen	43
4.2 Das Leitfadeninterview als Instrument der Befragung	45
4.2.1 Der Leitfaden zum durchgeführten Interview	46
4.3 Gründe für die Wahl beider Methoden	47
<b>5 Die Erhebungssituation</b>	<b>48</b>
5.1 Die Auswahl der Befragungsteilnehmer	48
5.2 Die Durchführung der Befragungen	49
<b>6 Die Auswertung der Befragungen</b>	<b>51</b>
6.1 Das Paar Bärbel und Murat	52
6.2 Das Paar Sabiha und Andreas	54
6.3 Das Paar Julia und Alican	55
6.4 Paarübergreifende thematische Auswertung	57
<b>7 Fazit und Ausblick</b>	<b>59</b>
<b>Anhang</b>	<b>V</b>
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>XXVI</b>
<b>Internetadressenverzeichnis</b>	<b>XXVIII</b>
<b>Erklärung</b>	<b>XXIX</b>

## **ANLAGENVERZEICHNIS**

**Anlage 1:** Persönliche Daten

**Anlage 2:** Datenschutzerklärung

**Anlage 3:** Leitfadeninterview

**Anlage 4:** Fragebogen

**Anlage 5:** Grafik Beziehungserfolg

**Anlage 6:** Grafik Persönlichkeitsmerkmale

**Anlage 7:** Artikel aus Spiegel-Special Nr. 6, 2008

**Anlage 8:** beigefügte CD

# 1 Einleitung

## 1.1 Untersuchungsinteresse

Verschiedene Nachrichtensendungen vermeldeten im Januar dieses Jahres die gescheiterte Integration der Türken in Deutschland. Die Begründung wurde gleich mitgeliefert: 93% von ihnen heiraten einen Partner ihrer eigenen Herkunftsgruppe.<sup>1</sup> Auch in der Vergangenheit waren Menschen mit Migrationshintergrund im Fernsehen vornehmlich in den Schlagzeilen der Berichterstattung vertreten. Nachdem auch die Film- und Fernsehschaffenden entdeckt haben, dass der deutsche Alltag längst multikulturell ist, gibt es Fernsehserien wie „Alle lieben Jimmy“, „Die Özdags“ oder die Komödie „Meine verrückte türkische Hochzeit“. In der Serie „Türkisch für Anfänger“ zieht nach anfänglichen Widerständen und Komplikationen der türkischstämmige Polizeikommissar Metin mit der deutschen Psychotherapeutin Doris zusammen. Beide haben bereits zwei Kinder und die deutsch-türkische Patchworkfamilie durchlebt allerlei familiäre Konflikte. Gleichermäßen unterhaltsam und aufschlussreich wird mit Klischees gespielt, um sie gleich anschließend aufzubrechen. Das bikulturelle Paar Doris und Metin beschäftigt sich fortan mit dem Durcheinander eines Großfamilienhaushalts, erschwert durch den Zusammenprall zweier Kulturen. Bisweilen überspitzt werden die interkulturellen Missverständnisse und das Wegbrechen von Stereotypen in Szene gesetzt. Mithilfe des ironischen Blicks auf die ungleichen Charaktere kann die Unterhaltungssendung mehr bieten als Kurzweil, sie belebt den Dialog, auch über deutsch-türkische Paarbeziehungen, welche im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen.

Einige meiner Freunde<sup>2</sup> und Bekannten leben in einer bikulturellen

---

1 vgl. dazu Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hrsg.), Ungenutzte Potenziale, Zur Lage der Integration in Deutschland, Berlin 2009, Seite 7, [www.berlininstitut.org](http://www.berlininstitut.org).

2 Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Folgenden auch bei nicht geschlechtsneutralen Begriffen die männliche Form verwendet. Diese schließt die weibliche Form mit ein.

Beziehung, was mein Untersuchungsinteresse an diesem Thema begründet. Sonderbare Reaktionen im Bekanntenkreis sind an der Tagesordnung, wenn einer der Partner beiläufig zu erkennen gibt, dass er mit einer Person anderer kultureller Herkunft zusammen ist. Gespräche können verkrampfte Züge annehmen, nach kurzem betretenem Schweigen wird das Thema gewechselt oder versucht, nichts vermeintlich Falsches zu sagen und sich gesellschaftlich korrekt auszudrücken. Warnungen vor dem unberechenbaren Verhalten des Partners oder gut gemeinte Ratschläge führen dabei zum Gefühl, sich für die Beziehung rechtfertigen zu müssen. In demselben Maße laufen übersteigerte Bekundungen von Toleranz und Liberalität einer zwanglosen Unterhaltung zuwider. Die Umgebung lässt die Paare spüren, dass sie nicht deren Auffassung von Normalität entsprechen. Während die einen der Beziehung keine besonderen Chancen auf Haltbarkeit einräumen, sehen die anderen in bikulturellen Paaren ein Modell für das harmonische Miteinander der Kulturen und Anzeichen für Integrationsfortschritte im multikulturellen Zusammenleben.

## 1.2 Methodik und Aufbau

Kapitel 1 liefert einen Überblick über die Vielfalt der aufkommenden Fragen zum Thema der Arbeit. Es wird dargelegt, aus welchen Gründen deutsch-türkische Paarbeziehungen in dieser Arbeit von besonderem Interesse sind. Gerade mit türkischen Migranten<sup>3</sup> bringt man die Kluft zwischen Orient und Okzident in Verbindung, sie stehen für eine Kultur, die als fremd erscheint. Aufgrund stattfindender Abgrenzungen sind deutsch-türkische Paarbeziehungen in der Außenwahrnehmung meist Problempartnerschaften, das heißt, häufig werden nur die Probleme wahrgenommen, nicht aber das Gelingen.

---

3 In dieser Arbeit werden zur besseren Lesbarkeit für „Person mit türkischem Migrationshintergrund“ auch gleichbedeutende Umschreibungen wie „türkischer Migrant“, „türkischstämmig“, „türkischer Herkunft“, „Türke“ oder „türkische/r...“ gebraucht.

In Kapitel 2 werden die verwendeten Begriffe vorgestellt und definiert. Die Begriffe „Paar“ und „bikulturell“ sind zwar üblich, aber für das bessere Verständnis der vorliegenden Arbeit erklärungsbedürftig.

Es wird aufgezeigt, dass es verschiedene Formen der Paarbeziehung gibt. Ganz überwiegend beschäftigt sich die Arbeit jedoch mit Mann-Frau-Beziehungen, da Homosexualität in der türkischen Kultur immer noch stark tabuisiert ist und somit nicht zu erwarten war, dass sich ein homosexuelles Paar zum Interview bereit findet.

Das Adjektiv kulturell leitet sich von Kultur ab und bedeutet „von Kultur geprägt“.<sup>4</sup> Zum Verstehen des Begriffs bikulturell ist es deshalb zunächst hilfreich auf den Begriff Kultur einzugehen. Die Definitionen von Kultur sind äußerst vielfältig und stehen teilweise im Widerspruch zueinander. Je nach Wissenschaftszweig und zeitlichem Bezug wird Kultur anders umschrieben. Im Sinne dieser Arbeit wird eine Definition gewählt, welche den Umstand deutlich macht, dass Kultur nicht angeboren ist, sondern erworben und erlernt wird.

Schließlich ist es noch erforderlich die Begriffe bikulturell, binational und biethnisch zu konkretisieren und voneinander abzugrenzen. Diese Begriffe werden des Öfteren nebeneinander und gleichzeitig gebraucht, haben aber durchaus verschiedene Bedeutungen.

In Kapitel 3 werden verschiedene Ursachen, welche zum dauerhaften Erfolg einer Paarbeziehung beitragen können, beschrieben. Für die Stabilität einer Paarbeziehung sind mancherlei Umstände verantwortlich, die einerseits in der Persönlichkeit der Partner begründet sind oder auch in ihrer sozialen Umwelt. Interessanterweise enthalten die beiden Volksweisheiten „Gleich und Gleich gesellt sich gern“ und „Gegensätze ziehen sich an“ widersprüchliche Schlussfolgerungen. Gleichzeitig lassen diese Redensarten aber offen, um welche gleichen oder gegensätzlichen Eigenschaften es sich handeln soll. Je nachdem, worauf sich die Angaben beziehen, könnten beide Weisheiten einen wahren Kern haben.

Kapitel 4 veranschaulicht die eingesetzten Erhebungsmethoden und

---

4 vgl. dazu Wiktionary, Das freie Wörterbuch, <http://de.wiktionary.org/wiki/kulturell>.

begründet die Entscheidung für die Kombination eines Leitfadeninterviews mit einem geschlossenen Fragebogen. Da es sich um eine relativ kleine Stichprobe handelt und keine großen Datenketten verglichen werden können, ist der Einsatz geeigneter Methoden zur Befragung besonders wichtig.

Kapitel 5 widmet sich ausführlich der Interviewdurchführung und der Auswahl der befragten Personen. Zur Durchführung der Interviews war es unverzichtbar, sich nicht nur mit Fachliteratur zum Thema Erhebungsmethoden zu befassen, sondern sich auch umfassendes Wissen über Paarbeziehungen anzueignen, um die Fragestellungen einzugrenzen ohne die Offenheit für Neues zu verlieren.

In Kapitel 6 wird der Versuch unternommen, die aus den Interviews erzielten Informationen darzustellen und auszuwerten. Die Antworten zu den Befragungen werden zunächst paarweise zugeordnet. Diese Vorgehensweise erlaubt es, auf das persönliche Empfinden und die individuelle Lebenserfahrung der Paare näher einzugehen. Darauf folgt die paarübergreifende Nutzung des Erhebungsmaterials. Unter Einbeziehung der Zielsetzung der Arbeit werden die Interviewaussagen in thematische Bereiche eingeordnet, welche bereits in den theoretischen Grundannahmen angesprochen wurden.

Abschließend erfolgt in Kapitel 7 ein den gewonnenen Erkenntnissen angemessenes Fazit und ein kurzer Ausblick. Eine Abwägung der Ergebnisse gibt Aufschluss über die innere und äußere Situation deutsch-türkischer Paare und deren gemeinsames Leben im heutigen Einwanderungsland Deutschland.

### **1.3 Leitfragen der Arbeit**

Die meisten Menschen streben eine lebenslange glückliche Paarbeziehung an. Dabei wird die Verträglichkeit der Partner nicht allein dadurch bestimmt, welche Charakter- oder Temperamentsmerkmale beide in die Beziehung einbringen, sondern bemisst sich vor allem an den



Vorstellungen, welche die beiden von ihrer persönlichen Entwicklung und vom partnerschaftlichen Zusammenleben haben.<sup>5</sup> Im Elternhaus und anderen Sozialisationsrichtungen, zum Beispiel in der Schule oder im Freundeskreis, lernen die Partner bereits in der Kindheit kulturabhängige Partnerschaftsleitbilder kennen und erwerben wichtige Grundlagen für spätere Wahrnehmungs- und Verhaltensweisen in einer Beziehung.<sup>6</sup> Migranten auch der zweiten und dritten Generation sind in ihrem Sozialisationsprozess durch die Normen und Werte ihrer Herkunftskultur beeinflusst. Besonders türkischstämmige Menschen sind ihrer eigenen ethnischen Gruppe verhaftet. Die türkische Kultur hat auch bei den Nachfolgenerationen noch einen großen Anteil an der Lebensgestaltung. Die Angst vor dem Fremdwerden der eigenen Kinder kann zu einer traditionsbewussten Erziehung führen, in der die eigenen Normen und Werte gegen die der deutschen Gesellschaft gestellt werden. Die Betonung der Unterschiedlichkeit zur Mehrheitsgesellschaft durch traditionelle Elemente wie Familienbindung und Religion führt dazu, dass eine wertkonservative Haltung oft eine größere Rolle spielt als etwa in den Großstädten der Herkunftsländer.<sup>7</sup> Auch soziale Probleme im gesellschaftlichen Leben fördern den Rückzug auf die eigenen Traditionen und die Religion, die für die Mehrheit der türkischstämmigen Menschen zur eigenen Identität gehört.<sup>8</sup>

In der Annahme, dass sich die türkische Kultur von der deutschen wesentlich unterscheidet, wodurch spezielle Beziehungsprobleme entstehen können, und gleichzeitig die Paare zur Gestaltung des Beziehungsalltags besondere Fähigkeiten aufweisen müssen, befasst sich diese Arbeit vornehmlich mit deutsch-türkischen Paarbeziehungen. Im Beziehungsverlauf eines deutsch-türkischen Paares erfahren beide immer

---

5 vgl. dazu Brandtstädter, Jochen/Felser, Georg, Entwicklung in Partnerschaften, Bern-Göttingen-Toronto-Seattle 2003, Seite 13.

6 vgl. dazu Arránz Becker, Oliver, Was hält Partnerschaften zusammen? Wiesbaden 2008, Seite 128.

7 vgl. dazu Schiffauer, Werner, Parallelgesellschaften. Wie viel Wertekonsens braucht unsere Gesellschaft? Für eine kluge Politik der Differenz, Bielefeld 2008, Seite 44.

8 vgl. dazu Şen, Faruk/Goldberg, Andreas, Türken in Deutschland, München 1994, Seite 74.

wieder, dass sie verschieden sind, verschieden wahrnehmen, empfinden, denken, handeln und bisweilen verschiedene Bedürfnisse haben, die sich entgegenstehen. Die Differenz ist Ursache von Irritationen und Konflikten und durch unterschiedliche kulturelle Sichtweisen wird das problemlose Miteinander dieser Paare erschwert.

Obgleich die kulturelle Andersartigkeit vor allem unter dem Aspekt der Probleme deutlich wird, birgt sie auch Potenziale in sich. Deutsch-türkische Paare sind in der Lage, durch gelebte Vielfalt Fähigkeiten zu entwickeln. Sie machen Erfahrungen, stellen Unterschiede und Gemeinsamkeiten fest und haben die Möglichkeit voneinander zu lernen, indem sie die kulturelle Pluralität als Bereicherung empfinden.

In dieser Arbeit werden Einzelfälle aufgegriffen und versucht, an ihnen die Lebenswirklichkeit deutsch-türkischer Paare sichtbar zu machen. Zur Einschätzung und Beurteilung einer Partnerschaft gebührt in erster Linie das Augenmerk den Akteuren. Sie sind in der Lage, auftretende Meinungsverschiedenheiten und ihre eigenen Konfliktlösungsstrategien zu beschreiben, indem sie selbst zu Wort kommen. Anhand von Interviews wird den Fragen nachgegangen, ob durch die unterschiedlichen kulturellen Orientierungen Paarkonflikte schon vorprogrammiert sind, wie sich das Aufeinandertreffen miteinander unvereinbarer Standpunkte oder Ziele auf die Partnerschaftsentwicklung auswirkt und ob sich den Paaren durch die verschiedenen Einstellungen eine breite Palette an Ideen und Konfliktlösungsmöglichkeiten anbietet.

## **2 Begriffsbestimmungen**

### **2.1 Das Paar als dauerhafte Zweierbeziehung**

Ein Paar sind zwei durch Liebesbeziehung oder auf rechtlicher Grundlage verbundene, zusammengehörige Menschen.<sup>9</sup> Ein Paar besteht aus zwei Individuen, die in persönlicher Beziehung zueinander stehen, weshalb der

---

9 vgl. dazu Wiktionary, Das freie Wörterbuch, <http://de.wiktionary.org/wiki/Paar>.

Begriff Zweierbeziehung dieselbe Bedeutung haben dürfte.

Im Unterschied etwa zu Nachbarschaftsbeziehungen oder Freundschaften sind auf Gegenseitigkeit beruhende, dauerhafte Paarbeziehungen gekennzeichnet durch Inhalte wie Selbstöffnung, Vertrauen, Bindung und Intimität. Als stabilisierendes Element steht die Langzeitperspektive im Vordergrund.<sup>10</sup> In funktionierenden Paarbeziehungen lässt der Glaube an die Unauflöslichkeit der Beziehung und die emotionale Bindung die Paare auch schwierige Phasen überwinden. Die emotionale Bindung kommt in der Überzeugung zum Ausdruck, sich auf den anderen verlassen zu können, selbst gebraucht zu werden und den Partner zu brauchen, sie umfasst das Gefühl der Geborgenheit und die Sehnsucht nach Zweisamkeit.<sup>11</sup>

Die Bestimmungsmerkmale einer Paarbeziehung und ihr Stellenwert in derselbigen können individuell mehr oder weniger ausgeprägt sein und über die Gesamtdauer einer Beziehung einem Wandel unterworfen sein. Durch berufliche Umorientierungen, Wohnungswechsel, Krankheit, Geburt eines Kindes oder andere Einflüsse kann sich der Zustand der Beziehung verändern.<sup>12</sup>

Die Partner beeinflussen sich gegenseitig in ihren Handlungsabläufen und ihrer persönlichen Entwicklung, sie erwerben ein Wissen, wie sie mit alltäglichen Vorkommnissen innerhalb der Paarbeziehung zu verfahren haben. Es kommt im Lauf der Zeit zur Ausformung von stabilen Handlungsmustern und Kombinationen von Verhaltensweisen, was zu einer weitgehenden Routinisierung und Institutionalisierung des Beziehungsalltags führt.<sup>13</sup> Mit der Institutionalisierung liegt den Handelnden ein Rahmen vor, der sie anleitet, die gestellten Anforderungen und Erwartungen zu erkennen, richtig zu beurteilen und der Situation angemessen zu reagieren.

Ein weiteres wichtiges Merkmal der Paarbeziehung ist die Schaffung einer

---

10 vgl. dazu Bierhoff, Hans W./Grau, Ina, *Romantische Beziehungen, Bindung, Liebe, Partnerschaft*, Bern-Göttingen-Toronto-Seattle 1999, Seite 3ff.

11 vgl. dazu Lenz, Karl, *Soziologie der Zweierbeziehung*, Wiesbaden 2003, Seite 111.

12 vgl. dazu Bierhoff, Hans W./Grau, Ina, a.a.O., S. 9ff.

13 vgl. dazu Lenz, Karl, a.a.O., S. 215ff.

eigenen privaten Welt, die fortwährend neu ausgestaltet wird.<sup>14</sup> Die Paarwirklichkeit enthält geteilte Bedeutungen, Erwartungen, Ziele und Einschätzungen. Gemeint ist damit die Ausbildung von gemeinsamen Ansichten über ihre Umwelt, das Sparen auf das Auto oder das Planen der Urlaubsreise, eine eigene Paarsprache mit veränderten Bedeutungen der Wörter und Neuschöpfungen wie Kosenamen, ein Beziehungskalender mit wichtigen Ereignissen im Beziehungsverlauf oder auch Beziehungssymbole wie Ringe und Fotos.

Vorstellungen über diese Wirklichkeit werden durch Erzählungen aus der Vergangenheit, gemeinsam Erlebtes und gemeinsame Erfahrungen gleichsam durch das Schreiben einer eigenen Beziehungsgeschichte geschaffen. Einzelne Elemente der Beziehungsgeschichte werden verzerrt wiedergegeben und können sogar lediglich aus Mythen bestehen, die jedoch durch zahlreiche Wiederholungen in Gesprächen Teil der Paarwirklichkeit werden. Gemeinsamkeiten werden hervorgehoben und aus einem „Ich und Du“ wird ein „Wir“, die Wirklichkeit der Zweierbeziehung wird zur eigenen.<sup>15</sup> Diese gemeinsame Welt wird im Rückgriff auf einen kulturell vorgegebenen Vorrat von Handlungs- und Deutungsmustern geschaffen. Für die Untersuchung des Beziehungsalltags eines Paares ist es deshalb notwendig, auch die jeweilige Herkunftskultur der Partner zu berücksichtigen.<sup>16</sup>

### 2.1.1 Formen der Paarbeziehung

Der Begriff Paarbeziehung beinhaltet die Zweierbeziehung ohne sowie mit gemeinsamem Haushalt ebenso wie die gleichgeschlechtliche Beziehung, unabhängig von einem gemeinsamen Haushalt oder einer eingetragenen Lebenspartnerschaft.

In Deutschland ist die Ehe die dominante Form der Paarbeziehung. Sie ist die rechtlich legitimierte, auf Dauer angelegte Beziehung zweier

---

14 vgl. dazu Lenz, Karl, a.a.O., S. 48.

15 vgl. dazu Lenz, Karl, a.a.O., S. 228ff.

16 vgl. dazu Lenz, Karl, a.a.O., S. 50.

verschiedengeschlechtlicher Personen. Im Jahr 2006 waren 89% der Paare, die einen gemeinsamen Haushalt führen, verheiratet.<sup>17</sup> Es wäre jedoch unzureichend, nur Ehepaare in der Untersuchung zu berücksichtigen. Die Ehe hat ihre Monopolstellung verloren und den Paaren stehen neue, vielfältige Beziehungsformen zur Verfügung, die von einer Vorstufe bis zur Alternative der Ehe reichen.

In den meisten westeuropäischen Ländern lässt sich eine Zunahme der unverheiratet Zusammenlebenden verzeichnen.<sup>18</sup> Das nichteheliche Zusammenleben muss nicht immer in Zusammenhang mit der grundsätzlichen Ablehnung einer Eheschließung stehen. Es kann zur Auslese bei der Partnerwahl dienen. In den ersten Jahren werden unerwünschte Merkmale entdeckt, die Partner merken, dass sie nicht zusammenpassen und vollziehen die Trennung, bevor eine Heirat überhaupt infrage kam. Bei hinreichender Harmonie können gegengeschlechtliche Paare zu einem späteren Zeitpunkt den Übergang in die Ehe vollziehen. Für homosexuelle Paare gibt es in Deutschland seit 2001 die Möglichkeit der eingetragenen Lebenspartnerschaft, eine staatliche Registrierung mit eheähnlichen Rechten und Pflichten.

Zum Erkennungszeichen einer Beziehung zählt auch nicht mehr das Zusammenziehen. Berufliche Umstände vermögen ein Paar an der Führung eines gemeinsamen Haushalts zu hindern, als Kompromisslösung ziehen sie das Leben in zwei getrennten Wohnungen vor. Auch ein auf Unabhängigkeit ausgerichtetes Beziehungsideal ist Anlass, die Gründung eines gemeinsamen Haushalts, in dem meist auch die Geldmittel geteilt werden, abzulehnen. Entscheidend für den Bestand einer Paarbeziehung ist die Überzeugung der Beteiligten, sich in einer festen Beziehung zu befinden und die Behandlung durch Außenstehende der beiden Personen als Paar.<sup>19</sup>

Ob man zusammenzieht oder zwei getrennte Wohnungen behält, heiratet

---

17 vgl. dazu Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Statistisches Jahrbuch 2008, Wiesbaden 2008, Seite 46.

18 vgl. dazu Lenz, Karl, a.a.O., S. 16.

19 vgl. dazu Lenz, Karl, a.a.O., S.88ff.

oder nicht, getrennt wirtschaftet oder eine gemeinsame Kasse hat, ist in der Paarbiografie zur Wahlmöglichkeit geworden. Sämtliche Beziehungsformen bestehen nebeneinander und können im individuellen Lebenslauf miteinander kombiniert werden .

## 2.2 Die wandlungsfähige Kultur

„Das Wort „Kultur“ ist aus lateinisch *colere* („pflegen“, „urbar machen“, „ausbilden“, vgl. auch „Kolonie“) abgeleitet und eine Eindeutschung von lat. *cultura*.“<sup>20</sup> Kultur bezeichnet ursprünglich sowohl die Bodenbewirtschaftung als auch die Pflege geistiger Güter und ist im weitesten Sinne alles, was der Mensch selber gestaltend hervorbringt, im Unterschied zur unberührten Natur.<sup>21</sup> Dies umfasst einerseits physische Dinge wie Werkzeuge und Bauwerke, ebenso wie die geistigen Leistungen der Menschheit wie Musik, Literatur, bildende Kunst, Theater, Architektur, aber auch die sozialen Organisationsformen, in denen Menschen zusammenleben.

Hier meint Kultur die Gesamtheit der Lebensvorstellungen einer Gesellschaft, ihre Wertvorstellungen, ihre Sitten und Bräuche. Die Eigenarten einer Kultur, die Werte, Normen, Verhaltensweisen und Gefühlsreaktionen werden von den Erwachsenen auf die Kinder übertragen.<sup>22</sup> Ein weit gefasster Kulturbegriff beinhaltet mithin die Lebensweise, die Traditionen, die Wert- und Wissensbestände, die durch Sozialisation weitergegeben werden. Kulturelle Regelungen und Ordnungssysteme reduzieren Unsicherheiten und wirken handlungsleitend, indem sie das soziale Verhalten steuern.

Diverse ältere und auch einzelne neuere kulturtheoretische Ansätze gehen davon aus, dass ein Kultursystem in sich geschlossen und dauerhaft ist und einer bestimmten Region oder abgrenzbaren Gruppe

---

20 Wikipedia, Die freie Enzyklopädie, <http://de.wikipedia.org/wiki/kultur>.

21 vgl. dazu Wikipedia, a.a.O.

22 vgl. dazu Sociolexikon, Das Lexikon, [www.socioweb.de/lexikon](http://www.socioweb.de/lexikon).

von Menschen zugewiesen werden kann. Kultur wird jedoch im Wesentlichen „gemacht“, dies gilt dann auch für die Orientierungen, Deutungen, Normen und Werte, die zusammen eine Kultur charakterisieren.<sup>23</sup> Anknüpfend an diese Überlegung lässt sich ausführen, dass sich Werte und Normen im Verlauf kommunikativer Auseinandersetzungen neu bestimmen lassen. Kultur ist demnach ein offener Prozess des Aushandelns von Bedeutungen.<sup>24</sup> Kulturelle Orientierungen gestalten sich prozesshaft und dynamisch aus und sind einer ständigen Veränderung ausgesetzt. Durch die Gestaltbarkeit und Wandlungsfähigkeit der kulturellen Bedeutungsproduktion lassen sich auch Übergänge zwischen sehr unterschiedlich strukturierten Weltbildern finden und diese in einem Prozess kultureller Neuschöpfung aneinander anpassen.<sup>25</sup>

Die hier dargelegten Sichtweisen auf Kultur zeichnen sich durch eine dynamische und heterogene Ausprägung aus. Wenn also die Kultur eine Eigendynamik besitzt, wird das Denken und Handeln nicht allein von der kulturellen Prägung bestimmt. Die Individuen folgen somit nicht ausschließlich den kulturellen Regeln, die sie während des Sozialisationsprozesses gelernt haben.<sup>26</sup> Sie sind in der Lage, ihre eigene Situation einzuschätzen und Strategien zu entwerfen, welche auch von den vorgegebenen kulturellen Mustern abweichen können.<sup>27</sup> Normen und Werte sind hinterfragbar. In bikulturellen Paarbeziehungen können die Modifikation und der Wandel von kulturellen Orientierungsmustern stattfinden. Indem sich neue kulturelle Bezugssysteme herausbilden, lassen sich zwischen unterschiedlichen Kulturvorstellungen und Wertauffassungen Brücken bauen.

Die begrifflichen Annäherungen an den Kulturbegriff haben gezeigt, dass durch festgelegte Normen und Leitvorstellungen das gesellschaftliche

---

23 vgl. dazu Schiffauer, Werner, a.a.O., S. 114.

24 vgl. dazu Wimmer, Andreas, Kultur als Prozess, Zur Dynamik des Aushandelns von Bedeutungen, Wiesbaden 2005, Seite 41.

25 vgl. dazu Wimmer, Andreas, a.a.O., S. 197.

26 vgl. dazu Wimmer, Andreas, a.a.O., S. 29.

27 vgl. dazu Wimmer, Andreas, a.a.O., S. 34.

Leben strukturiert wird, das Kulturelle regelt die Beziehungen zwischen den Menschen, wobei der kulturelle Bestand an Orientierungsmustern veränderbar und durch neue Formen ergänzbar oder ersetzbar ist.<sup>28</sup>

### 2.2.1 Die Alltagskultur

Die bisherigen Ausführungen zum Kulturbegriff können den Anschein erwecken, Kultur sei dem Wesen nach etwas Abstraktes und Beliebiges. In der erfahrbaren sozialen Wirklichkeit wird Kultur von Menschen zweifellos gelebt und entwickelt. Allerdings fällt es schwer, im Einzelnen zu benennen, was genau genommen die eigene Kultur ausmacht. Dies zeigt sich auch in den Debatten über Normen, Kultur und Prinzipien zur deutschen Leitkultur. Der Begriff kann nicht positiv mit Inhalten gefüllt werden, es wird weniger definiert, was deutsch ist, vielmehr besteht ein Konsens darüber, was nicht deutsch ist.<sup>29</sup>

Nichtsdestotrotz wird die kulturelle Differenz in der Politik festgeschrieben. Vorzugsweise in Diskussionen über die Aufnahme der Türkei in die Europäische Union werden weniger die ökonomischen, sondern vielmehr die kulturellen Unterschiede angeführt.<sup>30</sup>

Kulturelle Unterschiede lassen sich vor allem an alltäglichen Handlungen festmachen. Alltagskultur bezeichnet die Praxisformen, kulturelle Verhaltensmuster und Lebensstile, Orientierungen und Leitvorstellungen im Alltag sowie Gegenstände der alltagsbezogenen Kultur im Wandel der Zeit und beinhaltet ferner die Gebräuche sowie Feierlichkeiten und Traditionen. Konkret kommt die Alltagskultur an den Orten, an denen Menschen arbeiten, wohnen und ihre Freizeit verbringen, zum Ausdruck.<sup>31</sup> Individuen handeln zwar aufgrund ihrer abstrakten Werte, Wahrnehmungen und Vorstellungen, ihre Aktionen haben aber

---

28 vgl. dazu Lenz, Karl, a.a.O., S. 227.

29 vgl. dazu Schiffauer, Werner, a.a.O., S. 11.

30 vgl. dazu Gerhards, Jürgen, Kulturelle Unterschiede in der Europäischen Union, 2. Auflage, Wiesbaden 2006, Seite 58.

31 vgl. dazu Meyers Lexikon online, <http://lexikon.meyers.de/wissen/Alltagskultur>.



wahrnehmbare und beschreibbare Folgen.<sup>32</sup> Zu den bemerkbaren kulturellen Kennzeichen zählen Dinge wie Essgewohnheiten, Kleidungsstile, zeitliche Abläufe, die Art sich zu begrüßen, Religionsausübung, Ausdrucks- und Verhaltensweisen, Feierlichkeiten oder das Gefüge verwandtschaftlicher Beziehungen.

Ein bestimmtes dominantes Muster kultureller Standards kann in jeder Gesellschaft ausgemacht werden, Monokulturen sind jedoch eine Fiktion. Die Handlungsmuster, Verhaltensregeln und Kommunikationsstile können innerhalb der Bevölkerung, und zwar innerhalb der einheimischen als auch der zugewanderten, variieren.<sup>33</sup> Eine solche Variation kann etwa entstehen durch unterschiedliche Teilhabe der Mitglieder der betreffenden Kultur am sozialen Wandel oder auch bedingt sein durch die Zugehörigkeit zu verschiedenen Personengruppen, wie etwa Altersgruppen, soziale Schichten, Glaubensgemeinschaften, Berufsgruppen, Freizeitcliquen, Behindertengruppen oder auch Szenegemeinschaften aufgrund der sexuellen Orientierung.

Dass intrakulturelle Variation zu den Tatbeständen von Gesellschaften gehört, belegen die Erklärungsversuche junger Türken in Deutschland, was sie unter türkischer Kultur verstehen. Darüber, ob bestimmte Werte wie Ehre, Achtung, Respekt, Religion die türkische Kultur kennzeichnen, herrscht Uneinigkeit. Die Standpunkte gehen von der Meinung, es gebe gar keine typische türkische Kultur bis zur Benennung des türkischen Machismo. Am ehesten können sie sich noch auf Dinge wie Essen, Wetter, Klima, die Rolle des Vaters als Familienoberhaupt und den hohen Stellenwert der Familie einigen. Weiterhin werden die Art der Unterhaltung und der Hang zur Übertreibung genannt. Weitgehendes Einvernehmen herrscht über die Ansicht, dass türkischstämmige Menschen in

---

32 vgl. dazu Roth, Juliana, Der kulturanthropologische Ansatz für das interkulturelle Lernen im Training zum internationalen Management, in: Thomas, Alexander (Hrsg.), Psychologie und multikulturelle Gesellschaft, Göttingen-Bern-Toronto-Seattle 1996, Seite 269.

33 vgl. dazu Steinbach, Anja, Soziale Distanz, Ethnische Grenzziehung und die Eingliederung von Zuwanderern in Deutschland, Wiesbaden 2004, Seite 125.

Deutschland ihre Werte bewahren und sehr traditionsgebunden sind.<sup>34</sup>

Die Buchautorin Hatice Akyün unterstützt die Feststellung zur Wichtigkeit der Familie, in der es um Gemeinschaft geht, jeder gehört jedem, spricht aber auch so Gewöhnliches wie das Nichtbenutzen von Waschlappen an, da Sauberkeit fließendes Wasser bedeutet. Als typisch deutsch bezeichnet sie, die Kinder konsequent jeden Abend pünktlich um acht ins Bett zu bringen.<sup>35</sup>

Als allgemeine, immer wiederkehrende Definitionen für typisch deutsch sind Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Sauberkeit und Disziplin zu hören. Nun wird jeder mindestens einen Deutschen<sup>36</sup> kennen, der unpünktlich oder nicht in der Lage ist, seine Wohnung in Ordnung zu halten, aber dem seine Familie wichtig ist, und der vielleicht sogar in manchen Dingen übertreibt. Ausführungen über mögliche Kulturunterschiede müssen also in diesem Sinne als grobe Verallgemeinerungen verstanden werden. Die Grenze einer Kultur zu anderen Kulturen ist nicht eindeutig bestimmbar.

Auch wenn die Nachfolgenerationen türkischer Migranten durch ihre Sozialisation stark von den gelebten Traditionen und Praktiken ihres Elternhauses beeinflusst sind, werden diese nicht einfach zwangsläufig konserviert. Kulturelle Praxis lässt die Möglichkeit der Veränderung zu, Gebräuche und Gewohnheiten sind verhandelbar und wandlungsfähig.<sup>37</sup>

### 2.3 Die Begriffe binational, biethnisch und bikulturell

Bei allen drei Begrifflichkeiten handelt es sich im Allgemeinen um eine unterschiedliche Herkunft der Partner in einer Paarbeziehung. Kennzeichnend für die Herkunft sind Besonderheiten wie Geburtsort, Lebensweise, Traditionen, Sprache oder auch äußere Merkmale wie

---

34 vgl. dazu Aydemir, Yasemin/ Özdemir, Leyla/Şahin, Suat u. a., in: SPIEGEL SPECIAL Nr. 6, Türkei, Land im Aufbruch, Hamburg 2008, Seite 84ff.

35 vgl. dazu Akyün, Hatice, in: SPIEGEL SPECIAL Nr. 6, Türkei, Land im Aufbruch, Hamburg 2008, Seite 74ff.

36 die Bezeichnung „Deutsche/r“ meint in dieser Arbeit „Deutsche/r ohne Migrationshintergrund“.

37 vgl. dazu Wimmer, Andreas, a.a.O., S. 37.

Haut- und Haarfarbe. Anhand solcher Kriterien lassen sich bestimmte Zuordnungen vornehmen.

Bei der Bezeichnung binational liegt der Schwerpunkt in der Unterschiedlichkeit der Nationalität, das heißt in einer Paarbeziehung besitzen die Partner jeweils eine unterschiedliche Staatsangehörigkeit. Dies äußert sich am deutlichsten durch den Besitz des jeweiligen Passes eines bestimmten Staates. An die Staatsangehörigkeit sind verschiedene Rechte und Pflichten gekoppelt, wie zum Beispiel das politische Wahlrecht, die Steuerpflicht oder die Wehrpflicht. Es ist also in erster Linie ein politischer und rechtlicher Begriff. Die Staatsangehörigkeit kann erworben werden durch Geburt, Abstammung oder Einbürgerung.

In einer bikulturellen Paarbeziehung haben die Partner einen jeweils unterschiedlichen kulturellen Hintergrund, sind jedoch nicht zwingend unterschiedlicher Nationalität. Dieser Sachverhalt ist vor allem dann von Bedeutung, wenn in einer deutsch-türkischen Beziehung der türkischstämmige Partner in Deutschland eingebürgert wurde und damit die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt. So sind durchaus mononationale Paarbeziehungen möglich, in denen die Partner dennoch unterschiedliche kulturelle Orientierungen aufweisen. Umgekehrt sind ebenso binationale Paarbeziehungen möglich, in denen die Partner derselben Kultur angehören, wenn nur einer der beiden türkischstämmigen Partner die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt. Für die Beschreibung der in einer deutsch-türkischen Beziehung auftretenden Herausforderungen ist jedoch nicht die Nationalität entscheidend, vielmehr bestimmen Faktoren wie Normen, Werte, Lebensstile, Kommunikationsstile und Verhaltensmuster das Zusammenleben. Demgemäß liegt die Gewichtung des Untersuchungsinteresses auf den kulturellen Unterschieden, womit die Bezeichnung bikulturelle Paarbeziehung den Sachverhalt zweifellos treffend zum Ausdruck bringt.

Dagegen haben Individuen, die eine ethnische Gruppe bilden, die Vorstellung und die Überzeugung einer gemeinsamen, inneren Wesensgleichheit und den subjektiven Glauben an eine gemeinsame

Abstammung.<sup>38</sup> Ethnien haben ein starkes Wir-Gefühl in Verbindung mit der Ausgrenzung der Nichtdazugehörigen, der Distanzierung und Abgrenzung von Fremden, das bedeutet, dass Ethnizität die Folge sozialer Abschließungsprozesse und nicht Ausdruck kultureller Differenz ist.<sup>39</sup> Bestimmte Merkmale eignen sich in besonderer Weise für ethnische Grenzziehungen: Hautfarbe, Haarfarbe, Augenform, Kleidung, Ausübung einer bestimmten Religion und die gemeinsame Sprache. Die Symbole ethnischer Zugehörigkeit, die relativ beliebig sein können, dienen der Abgrenzung zu anderen Gruppen. Mitgliedern einer ethnischen Gruppe erscheinen ihre eigenen Merkmale als natürlich und selbstverständlich, obwohl sie sozial konstruiert sind.<sup>40</sup> Häufig setzen sie ihre Unterschiedlichkeit in Szene, etwa durch das Tragen einer Tracht, Betonung eines bestimmten Brauchtums oder andere kulturelle Alltagspraktiken.<sup>41</sup> Durch ebensolche Kollektivmerkmale wird die ethnische Gruppe auch von außen als solche wahrgenommen.<sup>42</sup>

### 3 Grundannahmen für den Beziehungserfolg

Für den Erfolg von Paarbeziehungen sind bestimmte Mechanismen von Bedeutung, einzelne Elemente, die wie Zahnrädchen ineinandergreifen, haben eine Wirkung auf das ganze System.

Durch viel gemeinsam verbrachte Zeit und gemeinsamen Raum ergeben sich eine Fülle von möglichen Konflikten. Die verschiedenen Lebenspläne und Ziele der jeweiligen Partner müssen in Übereinstimmung gebracht werden, die Zuständigkeiten und Aufgaben, die in einer Paarbeziehung anfallen, müssen festgelegt und verteilt werden. Das Aushandeln der gemeinsamen Leitlinien und Regeln kann durch verschiedene Vorstellungen vom Zusammenleben oder von einer Partnerschaft überhaupt zu belastenden Auseinandersetzungen führen. Dabei leisten

---

38 vgl. dazu Steinbach, Anja, a.a.O., S. 21.

39 vgl. dazu Wimmer, Andreas, a.a.O., S. 41.

40 vgl. dazu Steinbach, Anja, a.a.O., S. 22ff.

41 vgl. dazu Wimmer, Andreas, a.a.O., S. 40.

42 vgl. dazu Steinbach, Anja, a.a.O., S. 22.

zur Bewältigung von Meinungsverschiedenheiten gewisse Faktoren einen positiven Beitrag, andere beeinträchtigen den Beziehungserfolg. Liebe vermag zwar einen erheblichen Teil zum Glück der Zweisamkeit beisteuern, ist aber nicht die einzige Erklärung für die Entwicklung einer dauerhaften Beziehung.

Entscheidend für den Erfolg einer Beziehung sind deren Stabilität und Qualität. Wesentliche Hintergrundbedingungen, die über direkte wie indirekte Effekte die Stabilität und Qualität einer Partnerschaft beeinflussen können, sind Merkmale der Partner sowie Kontextfaktoren. Persönlichkeits- und Kontextfaktoren können Ressourcen bilden, welche die Bewältigung von Konflikten erleichtern oder die Paarbindung fördern.<sup>43</sup>

Zu diesen Ressourcen zählen soziale Fertigkeiten, Empathie, Freundschaftsbeziehungen oder finanzielle Lebensbedingungen.<sup>44</sup>

Ausschlaggebend für die Stabilität einer Paarbeziehung sind Aspekte, die mit der Verträglichkeit oder Vereinbarkeit von Zielen, Einstellungen und Handlungsorientierungen in Partnerschaften zusammenhängen beziehungsweise mit der Art und Weise, wie die Vereinbarkeit in der gemeinsamen partnerschaftlichen Entwicklung fortlaufend ausgehandelt und stabilisiert wird. Diese interaktiven Prozesse sind abhängig von kulturellen Rahmenbedingungen wie auch von Aspekten der individuellen Entwicklung der Partner im Familien- und Lebenszyklus.<sup>45</sup>

Auch Investitionen materieller und immaterieller Art kommen der Beziehungsstabilität zugute.<sup>46</sup> Die Zusammenarbeit im eigenen Betrieb, das eigene Haus, Zeitaufwendungen im Dienst der Beziehungspflege, gemeinsame Interessen und Freunde, geteilte Erinnerungen und investierte Emotionen üben einen deutlich stabilisierenden Einfluss aus. Durch ebensolche partnerschaftsspezifischen Investitionen kommt es über die Beziehungsdauer zu einem Anstieg der Partnerschaftsstabilität.<sup>47</sup>

Ein weiterer wichtiger Beitrag zur Beziehungsstabilität ist die

---

43 vgl. dazu Brandtstädter, Jochen/Felser, Georg, a.a.O., S. 18.

44 vgl. dazu Brandtstädter, Jochen/Felser, Georg, a.a.O., S. 18.

45 vgl. dazu Brandtstädter, Jochen/Felser, Georg, a.a.O., S. 7 und S. 8.

46 vgl. dazu Arránz Becker, Oliver, a.a.O., S. 247.

47 vgl. dazu Arránz Becker, Oliver, a.a.O., S. 248 und S. 251.

Beziehungsqualität. Die Qualität einer Beziehung ist zurückführbar auf Faktoren wie die Zufriedenheit der Partner, Intimität, Vertrauen und die emotionale Bindung.<sup>48</sup> In dem Begriff der Bindung kommt das Gefühl der Verpflichtung gegenüber dem Partner zum Ausdruck und der Glaube an die Unauflöslichkeit der Beziehung.<sup>49</sup>

Den stärksten Beitrag zur Beziehungsqualität leistet die in der Partnerschaft erlebte Fairness. Je ausgewogener die Beiträge beider Partner erlebt werden und je mehr die Beziehung als fair und gerecht empfunden wird, desto höher ist die Beziehungsqualität.<sup>50</sup> Ausgewogenheit ist der subjektive Eindruck von erfahrener Fairness, der dann entsteht, wenn beide Partner feststellen, dass jeder proportional das aus der Beziehung erhält, was er seinerseits dazu beiträgt. Eine über den gesamten Beziehungsverlauf permanente, detaillierte Ausgewogenheit ist lebensfremd und unerreichbar. Paare haben jedoch die Bereitschaft und Fähigkeit, durch Lebensumbrüche wie Elternschaft oder berufliche Veränderungen entstandene Durststrecken durchzustehen.

Eine wesentliche Rolle spielt die Zufriedenheit der Partner in der Beziehung, sie übt nicht nur auf die Qualität, sondern gleichzeitig auch auf die Stabilität einen direkten positiven Effekt aus.<sup>51</sup> Determinanten für die Zufriedenheit sind die Fairness, ein niedriges Konfliktniveau, eine geringe Konflikthäufigkeit sowie das Verhalten der Partner während eines Konflikts.<sup>52</sup>

Konflikte werden als das Aufeinandertreffen miteinander unvereinbarer Standpunkte oder Ziele sowie das Vorliegen von Spannungen und Streitereien zwischen Personen verstanden und sind in engen Beziehungen unausweichlich. Die Intensität reicht von geringfügigen Meinungsdivergenzen bis zu gravierenden Auseinandersetzungen, mit den

---

48 vgl. dazu Kirchler, Erich/Rodler, Christa/Hölzl, Erik u. a., *Liebe, Geld und Alltag*, Göttingen-Bern-Toronto-Seattle 2000, Seite 60.

49 vgl. dazu Brandtstädter, Jochen/Felser, Georg, a.a.O., S. 17 und S. 18.

50 vgl. dazu Brandtstädter, Jochen/Felser, Georg, a.a.O., S. 47.

51 vgl. dazu Arránz Becker, Oliver, a.a.O., S. 205.

52 vgl. dazu Arránz Becker, Oliver, a.a.O., S. 195ff und S. 203.

Wünschen der Partner, ihren eigenen Standpunkt durchzusetzen.<sup>53</sup> Wenn der Konfliktbereich von geringer persönlicher Relevanz ist oder der Konflikt selbst kaum Begleiteffekte hervorruft, wird die Partnerschaft nicht zwangsläufig belastet. Konstruktive Konfliktstile können die negativen Auswirkungen einer Streitigkeit abpuffern. Trotzdem wirken sich aufgearbeitete oder noch bestehende Konflikte immer auf die weitere Partnerschaftsentwicklung aus.<sup>54</sup>

Stabilität und Qualität einer Beziehung sind nicht deckungsgleich. Nicht jede unausgeglichene Beziehung wird vom jeweils unzufriedenen Partner sofort verlassen. Zwar steigen die Auflösungstendenzen, wenn die Partnerschaft eine geringe Qualität aufweist und nicht als befriedigend erlebt wird, der Trennung können jedoch subjektive Hindernisse entgegenstehen.<sup>55</sup> Trennungsbarrieren umfassen Einzelheiten wie moralische Bedenken, Religion, Furcht vor dem Alleinsein, Deutung der Trennung als persönliches Versagen, erwartete finanzielle Verluste, Statusverlust oder Verlassen der gewohnten Umgebung.<sup>56</sup> Materielle als auch immaterielle Investitionen gehen im Fall der Trennung verloren oder erfahren einen deutlichen Wertverlust.<sup>57</sup> Aus genannten Gründen lässt eine langjährige Beziehung nicht selbstredend auf die große Glückseligkeit schließen.

Partner, die viel Zeit mit gemeinsamen Unternehmungen verbringen und sich dabei wohlfühlen, positiv miteinander kommunizieren, Konflikte erfolgreich lösen können, einander vertrauen und sich in ihren Bedürfnissen gegenseitig unterstützen, sind glücklich.<sup>58</sup> Sie sind bestrebt, den gemeinsamen Nutzen zu maximieren und handeln partnerorientiert, egoistische Wünsche nehmen zugunsten gemeinsamer Wünsche ab.<sup>59</sup>

Die moderne Vorstellung von Partnerschaft beinhaltet allerdings nicht eine vollkommene Selbstlosigkeit, sondern die gegenseitige Unterstützung der

---

53 vgl. dazu Kirchler, Erich/Rodler, Christa/Hözl, Erik u. a., a.a.O., S. 79.

54 vgl. dazu Arránz Becker, Oliver, a.a.O., S. 168ff.

55 vgl. dazu Arránz Becker, Oliver, a.a.O., S. 205.

56 vgl. dazu Brandtstädter, Jochen/Felser, Georg, a.a.O., S. 89ff.

57 vgl. dazu Arránz Becker, Oliver, a.a.O., S. 92.

58 vgl. dazu Kirchler, Erich/Rodler, Christa/Hözl, Erik u. a., a.a.O., S. 61.

59 vgl. dazu Kirchler, Erich/Rodler, Christa/Hözl, Erik u. a., a.a.O., S. 75 und S. 78.

Partner bei der Verfolgung jeweils eigener Ziele. Ein solches Partnerschaftsideal unterstreicht die wechselseitige Wahrung und Anerkennung der Eigenständigkeit des Partners.<sup>60</sup>

### 3.1 Konfliktpotenziale durch äußere Einflüsse

Paarbeziehungen sind in einen sozialen Raum eingebettet und werden dadurch beeinflusst. Unzureichende strukturelle Gegebenheiten sowie individuelle Lebensereignisse können den Beziehungsverlauf beeinträchtigen.

Der Tod eines nahen Angehörigen, ein Unfall, eine ernste Erkrankung oder andere schicksalhafte Geschehnisse sind Ursache von Stresssituationen und Belastungsproben, welchen die Beziehung ausgesetzt sein kann. Daneben können beispielsweise unsichere Einkommensverhältnisse den Fortbestand einer Beziehung gefährden.<sup>61</sup>

Mögliche Benachteiligungen im Erwerbsleben oder die zwar vereinzelt, aber durchaus anzutreffenden Zutrittsverbote für Ausländer zu öffentlichen Einrichtungen wie Diskotheken und Gaststätten wirken sich auf das Konsum- und Freizeitverhalten des Paares aus. Ein Absinken des Lebensstandards und eingeschränkte Freizeitaktivitäten bedingen eine Minderung sozialer Kontakte oder eine Einengung derselbigen auf ein homogenes Milieu. Die Fähigkeit, die eigenen Ziele und Ansprüche den tatsächlichen Möglichkeiten anzupassen, ist dabei für die Bewältigung der auftretenden Schwierigkeiten und damit für den Erhalt der Beziehung unabdingbar.<sup>62</sup>

Fremdenfeindlichkeit oder schwierige soziale Verhältnisse erleichtern eine deutsch-türkische Partnerschaft nicht gerade, allerdings sind missliche äußere Begleitumstände in jeder Paarbeziehung unausweichlich. Zuweilen hängt der harmonische Beziehungsverlauf auch von glücklichen

---

60 vgl. dazu Brandtstädter, Jochen/Felser, Georg, a.a.O., S. 13.

61 vgl. dazu Brandtstädter, Jochen/Felser, Georg, a.a.O., S. 9.

62 vgl. dazu Brandtstädter, Jochen/Felser, Georg, a.a.O., S. 31.



Fügungen ab, welche den Partnern allzu große Widrigkeiten und Rückschläge ersparen.

### 3.1.1 Das Paarnetzwerk

Nicht immer reagieren die Familien eines deutsch-türkischen Paares gleichermaßen aufgeschlossen auf die Verbindung. Die Familie kann dem jeweiligen unerwünschten Partner mit Skepsis und Vorurteilen begegnen, die Eltern, und zwar die deutschen als auch die türkischen, versuchen ihren Einfluss bei der Partnerwahl geltend zu machen. Vorrangig entscheiden dabei Statusfaktoren über die Bewertung und Sanktionierung der Verbindung, insbesondere wenn Heiratsabsichten bestehen. Für die Familien ist oft die Bedrohung des eigenen Status wichtiger als die des heiratenden Verwandten. Eine Heirat bindet nicht nur das Paar, sondern ganze Verwandtschaftsgruppen aneinander.<sup>63</sup>

Vorbehalte auf deutscher Seite sind verknüpft mit einem geringen Ansehen des türkischstämmigen Partners, begründet durch dessen vermeintliche Rückständigkeit und Intoleranz. Andererseits kann der deutsche Partner bei den türkischen Eltern Befürchtungen auslösen, nicht die gewohnte und erwartete Hilfeleistung, auch später im Alter, zu erfahren. Ferner können sich die Verwandten genötigt fühlen, die Partnerwahl innerhalb der religiösen Gemeinde zu rechtfertigen oder gegen ein negatives Bild des Partners anzukämpfen.

Der Rückgriff auf die eigene Familie als Solidargemeinschaft ist im Zusammenhang mit Problemen jeglicher Art relevant, sie ist von Geburt an als Netzwerk vorhanden. Treffen zwei Menschen eine allseits willkommene Partnerwahl, kann sich das Paar der Unterstützung und Loyalität beider Familien gewiss sein. Eine seitens der Eltern nicht tolerierte Partnerwahl kann Spannungen zwischen ihnen und dem Paar hervorrufen und schlimmstenfalls den Entzug der Unterstützung zur Folge

---

<sup>63</sup> vgl. dazu Thode-Arora, Hilke, *Interethnische Ehen. Eine Bilanz nach achtzig Jahren Forschung*, in: Judith Schlehe (Hrsg.): *Zwischen den Kulturen – zwischen den Geschlechtern. Kulturkontakte und Genderkonstrukte*, Münster 2000, S. 75.

haben. Ein konfliktträchtiges Verhältnis zu Eltern und Schwiegereltern und die damit einhergehenden Auseinandersetzungen zwischen den Partnern wirken destabilisierend auf die Paarbeziehung.<sup>64</sup>

Durch die mangelnde Akzeptanz des missliebigen Partners durch die Familie oder den Freundeskreis geht dem Paar eine wichtige Ressource verloren, welche die Bewältigung von Konflikten innerhalb der Paarbeziehung erleichtern kann.

Auf der anderen Seite können Druck und Zweifel von außen die Paarbindung fördern, indem der Romeo-und-Julia-Effekt zur Geltung kommt. Als Reaktion auf die Feindseligkeit der sozialen Umwelt ist das Paar bestrebt, der Umgebung zu beweisen, dass es entgegen aller Annahmen mustergültig miteinander zurechtkommt und unbeirrbar auch in Krisenzeiten zusammenhält.<sup>65</sup>

### **3.1.2 Partizipation am Arbeits- und Wohnungsmarkt**

Mit dem Führen eines gemeinsamen Haushalts bilden Paare meist auch eine Wirtschaftsgemeinschaft, aus dem gemeinsamen Einkommen werden die gemeinsamen Ausgaben bestritten. Vereinbarungen über die Verwendung der finanziellen Mittel sind ebenso erforderlich wie die diesbezügliche Verteilung der Entscheidungskompetenzen. Die Paare müssen für sich selbst festlegen, wer für die Verwaltung der Finanzen zuständig ist, wie die Entscheidungen für größere Ausgaben getroffen werden, bis zu welcher Summe keine vorausgehende Abstimmung erforderlich ist, was als täglicher Bedarf definiert wird und wer auf welchen Feldern eine Entscheidungsbefugnis hat. Im Großen und Ganzen sollten durch die Einnahmen die materiellen Existenzgrundlagen und die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben gesichert sein. Die Einkommenssituation hat Auswirkungen auf das Paarklima und die Paarinteraktionen, welche wiederum den Beziehungserfolg beeinflussen.

Das Entstehen einer ökonomischen Mangelsituation belastet die

---

64 vgl. dazu Brandtstädter, Jochen/Felser, Georg, a.a.O., S. 58.

65 vgl. dazu Thode-Arora, Hilke, a.a.O., S. 71.

Partnerschaft und führt zu Missstimmung und Uneinigkeit innerhalb der Paarbeziehung. Eine Kette von negativen Kommunikationsmustern wird in Gang gesetzt, wiederholte Streitigkeiten und Gereiztheit haben die Verringerung von Herzlichkeit und mangelnde gegenseitige Unterstützung zur Folge.<sup>66</sup>

Die Teilhabechancen am Arbeitsmarkt sind für türkischstämmige Personen deutlich schlechter als für Angehörige der Mehrheitsgesellschaft. Die Erwerbslosenquote von Personen mit türkischem Migrationshintergrund liegt mit 23% mehr als doppelt so hoch wie die der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund (10%).<sup>67</sup> Laut der achten Mehrthemenbefragung in Nordrhein-Westfalen arbeiten mehr als die Hälfte (52%) der türkischstämmigen Erwerbstätigen als an- und ungelernte Arbeiter (Deutsche 29%).<sup>68</sup> Im Jahr 2005 betrug das durchschnittliche Nettoeinkommen Türkischstämmiger 1.700 bis unter 2.000 EUR monatlich (Deutsche 2.000 EUR und mehr).<sup>69</sup> Bedingt durch die Branchenverteilung und teilweise fehlende oder geringe Qualifikationen sind sie stärker als Deutschstämmige den Konjunkturschwankungen ausgesetzt und von Arbeitslosigkeit bedroht.<sup>70</sup>

Auch in der Wohnsituation zeigen sich Unterschiede zur deutschen Bevölkerung. Im Jahr 2006 hatten Personen mit türkischem Migrationshintergrund durchschnittlich eine Wohnfläche von 24,6 m<sup>2</sup> pro Person zur Verfügung, während Deutschstämmige auf 48,4 m<sup>2</sup> pro Person wohnten.<sup>71</sup> Wegen manchmal geringerer wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit und zum Teil auch wegen diskriminierender Vermietungspraktiken ist der Zugang zu adäquatem Wohnraum schwieriger.

---

66 vgl. dazu Arránz Becker, Oliver, a.a.O., S. 33, 34 und 227.

67 vgl. dazu Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hrsg.), a.a.O., S. 49.

68 vgl. dazu Stiftung Zentrum für Türkeistudien (Hrsg.), Ergebnisse der achten Mehrthemenbefragung, Essen 2007, Seite 68 und Seite 69.

69 vgl. dazu Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hrsg.), a.a.O., S. 32 und S. 49.

70 vgl. dazu Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hrsg.), 7. Lagebericht, Berlin 2007, Seite 57 und Seite 80.

71 vgl. dazu Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), Datenreport 2008, Bonn 2008, S. 201.

Bei der achten Mehrthemenbefragung in Nordrhein-Westfalen gaben 50% der befragten Türkischstämmigen an, schon einmal bei der Wohnungssuche diskriminiert worden zu sein.<sup>72</sup> Diskriminierungstendenzen stellte auch eine Testing-Studie in Dortmund fest. Eine Testperson mit türkischem Namen, die sich Online auf Wohnungsausschreibungen bewarb, erhielt sehr viel seltener Antwort vom Vermieter als die Testperson mit deutschem Namen.<sup>73</sup> Einheimische und Zuwanderer konkurrieren um die vorhandenen Ressourcen. Haben Vermieter persönliche Vorbehalte gegen Angehörige ethnischer Minderheiten, können sie ohne finanzielle Verluste deutsche Mieter bevorzugen, wenn es mehr Wohnungssuchende als Wohnraum gibt. Schlechtere Wohnverhältnisse oder auch nur die problematische Suche nach geeigneten vier Wänden - ob der deutsche Partner die Bedenken des Vermieters zerstreuen kann, sei dahingestellt - sowie eine schlechtere wirtschaftliche und soziale Lage können die Lebenspläne eines Paares durchkreuzen. Unerfüllte Erwartungen und Ziele schmälern die Zufriedenheit, was sich negativ auf die Beziehungsstabilität auswirkt.

### **3.2 Konfliktpotenziale durch die Persönlichkeit der Partner**

Das Gelingen einer Partnerschaft hängt kaum allein von den Merkmalen der sozialen und materiellen Umwelt ab, sondern meistens von den Merkmalen und dem Verhalten der Partner. Die Partnerschaftsqualität und -stabilität lassen sich aus verschiedenen personenspezifischen Merkmalen vorhersagen. Eigenschaften wie geringe Verhaltenskontrolle, emotionale Labilität und übersteigerte Erwartungen an das Zusammenleben wirken sich destabilisierend aus.<sup>74</sup> Es besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit der Nichterfüllung irrationaler Ansprüche und Zielsetzungen, Frustration und Unzufriedenheit sind die Folge. Persönliche Fähigkeiten und Beiträge zur Beziehungsgestaltung wie

---

72 vgl. dazu Stiftung Zentrum für Türkeistudien (Hrsg.), a.a.O., S. 145.

73 vgl. dazu Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hrsg.), a.a.O., S. 106.

74 vgl. dazu Brandtstädter, Jochen/Felser, Georg, a.a.O., S. 31.

gegenseitige Wertschätzung, Teilnahme, Aufmerksamkeit, Einfühlungsvermögen und Zuwendung sind dagegen Verhaltensweisen, die ein positives Paarklima begünstigen. Soziales Geschick und hinreichende kommunikative Fertigkeiten spielen bedingt durch die Vermeidung von unheilvollen Eskalationen eine maßgebliche Rolle bei der Lösung von auftretenden Konflikten und führen damit zu einer höheren Beziehungsqualität.<sup>75</sup>

Ungleiche oder gar gegensätzliche Beziehungskonzepte haben zwangsläufig Diskrepanzen und Missverständnisse zum Ergebnis, stark voneinander abweichende Arbeitsmodelle zur Gestaltung der Beziehung machen das Erreichen von Konsens zwischen den Partnern schwieriger.

### 3.2.1 Die Religionszugehörigkeit

Paare mit gleicher Konfession weisen eine höhere Partnerschaftsstabilität auf als konfessionsheterogame Paare.<sup>76</sup> Diskrepanzen in den religiösen Werten der Partner können zu Konflikten führen, welche wiederum die Partnerschaft destabilisieren.

Während die meisten Deutschen dem Christentum angehören, sind die Mehrzahl der türkischstämmigen Personen Muslime. Für die Mehrheit der Türken in Deutschland ist der Islam Merkmal der Gruppenzugehörigkeit und gehört zu ihrer Identität. Der Rückzug auf die Religion ist zum Teil eine Reaktion auf soziale Probleme und die in Deutschland erfahrene Ablehnung.<sup>77</sup> An dieser Stelle sei jedoch erwähnt, dass auch für 81,9% der Bürger in der Türkei (Westdeutsche 9,3%, Ostdeutsche 3,8%) die Bedeutung der Religion für die eigene Lebensführung sehr wichtig ist.<sup>78</sup>

Ebenso wie die Christen untergliedern sich die Muslime in unterschiedliche Richtungen, mit unterschiedlichen religiösen Vorschriften

---

75 vgl. dazu Arránz Becker, Oliver, a.a.O., S. 148.

76 vgl. dazu Arránz Becker, Oliver, a.a.O., S. 219.

77 vgl. dazu Beck-Gernsheim, Elisabeth, *Wir und die Anderen*, Frankfurt am Main 2004, Seite 33 und Seiten 48ff.

78 vgl. dazu Gerhards, Jürgen, a.a.O., S. 74ff.

und Regeln sowie mit unterschiedlichen Graden an Religiosität.<sup>79</sup>

Etwa jeder dritte Türke in Deutschland ist auch ein praktizierender Moslem, wobei eine Reihe von Verhaltensregeln unterschiedlich befolgt wird. Insgesamt halten 89% der türkischstämmigen Muslime die Speisevorschriften ein, 50% der über 60-Jährigen und 13% der 18- bis 25-Jährigen besuchen regelmäßig die Moschee.<sup>80</sup> Für die Jüngeren bleibt die türkisch-islamische Kultur zwar ein zentraler Bezugsrahmen, aber sie übernehmen nicht einfach die Glaubenspraxis ihrer Eltern, es zeichnet sich bei ihnen ein verändertes, eher aufgeklärtes Religionsverständnis ab.<sup>81</sup>

### 3.2.2 Kulturelle Vorgaben und Erwartungshaltungen

Kulturspezifische, sozialisatorisch erworbene Einstellungen und Werte stellen ein Grundgerüst für das partnerschaftsbezogene Handeln und Wahrnehmen dar und gehen als Voreinstellungen in die Beziehung ein.<sup>82</sup>

In der Kindheit erlernte Rollenvorstellungen und individuelle Sozialisationserfahrungen lassen ein ganz persönliches Beziehungskonzept entstehen, welches als Raster für das Verhalten und Erleben in einer Paarbeziehung dient. Dieses Beziehungskonzept verkörpert die Vorstellungen über das Funktionieren einer Paarbeziehung ebenso wie die Erwartungen an verschiedene Bereiche und Rollen innerhalb der Beziehung und die Einschätzung deren Wichtigkeit.

Gleichartige kulturelle Vorgaben beider Partner ersparen ein Großteil Beziehungsarbeit, weil die Notwendigkeit wegfällt, anlässlich zweier uneinheitlicher Beziehungsmodelle unablässig auf einem gemeinsamen Verhandlungsweg zu einer Regelung der Zuständigkeiten und Vereinbarkeit der Einstellungen zu kommen.<sup>83</sup> Aufgrund von

---

79 vgl. dazu Goldberg, Andreas/Halm, Dirk/Şen, Faruk, Die deutschen Türken, Münster 2004, Seite 101.

80 vgl. dazu Goldberg, Andreas/Halm, Dirk/Şen, Faruk, a.a.O., S. 84 und 88.

81 vgl. dazu Goldberg, Andreas/Halm, Dirk/Şen, Faruk, a.a.O., S.89.

82 vgl. dazu Lenz, Karl, a.a.O., S. 48.

83 vgl. dazu Lenz, Karl, a.a.O., S. 215.

gemeinsamen Interessen und seltener vorkommendem Wertedissens kommen ähnliche Partner besser miteinander aus. Eine deutlich positive Wirkung auf die Beziehungsstabilität geht von Ähnlichkeit in Einstellungen und Werthaltungen aus, und zwar im Hinblick auf allgemeine Einstellungen und geschlechtsrollenbezogene Werte.<sup>84</sup> Einstellungsähnlichkeit führt zu mehr positiven Interaktionen und verstärkten gemeinsamen Aktivitäten. Sie erleichtert das Erreichen von Konsens und entschärft dadurch Konfliktpotenziale innerhalb der Beziehung.<sup>85</sup>

Menschen, die über dieselben Herkunftsbindungen verfügen, haben einen höheren Konsens bezüglich ihrer Wertvorstellungen, Lebens- und Verhaltensweisen, da sie ein gemeinsames Vorverständnis haben. Deutsch-türkische Paare müssen für die Gestaltung ihrer Beziehung erst Gemeinsamkeiten finden und neue alltagstaugliche, paareigene Leitlinien und Orientierungsrahmen schaffen. Differierende Ansichten etwa zu Umgangsformen können Ursache für Missverständnisse und Disharmonie sein. Für den türkischen Partner kann es als unhöflich gelten, Zärtlichkeiten in der Öffentlichkeit auszutauschen, oder er kann eine höhere Tendenz zur Eifersucht aufweisen. Der deutsche Partner hegt dadurch die Vermutung, dass der türkische Partner nicht zu ihm steht oder fühlt sich eingeengt. Desgleichen können die Standpunkte in Bezug auf die Bekundung der Wertschätzung der Familien grundlegend auseinander gehen. Weiterhin vermag ein etwaiger höherer Verdienst der Frau beim türkischen Mann am Selbstwertgefühl zehren.

Im Idealfall findet im Beziehungsverlauf eine Angleichung der Einstellungen und Verhaltensmuster statt. Bei zu großen weiterhin bestehenden Diskrepanzen besteht die Gefahr der Beziehungsauflösung. Unterschiedliche Einstellungen der Partner bezüglich normativer Vorstellungen und generalisierter Erwartungshaltungen zum Funktionieren einer Beziehung gelten als Risikofaktoren für eine Trennung.<sup>86</sup>

---

84 vgl. dazu Arránz Becker, Oliver, a.a.O., S. 224.

85 vgl. dazu Arránz Becker, Oliver, a.a.O., S. 288.

86 vgl. dazu Brandtstädter, Jochen/Felser, Georg, a.a.O., S. 21.

Bemerkenswert ist der Umstand, dass für eine gelingende Paarbeziehung die von den Partnern wahrgenommene und nicht tatsächliche Übereinstimmung der Einstellungen und Werthaltungen ausschlaggebend ist. Eine hohe subjektive Einstellungsähnlichkeit steigert die Partnerschaftszufriedenheit und hat einen positiven Effekt auf den Beziehungserfolg, bedingt durch ein verringertes Konfliktniveau sowie ein weniger destruktives Konfliktverhalten.<sup>87</sup>

### 3.2.2.1 Kollektivismus oder Individualismus

Die deutsche und die türkische Kultur lassen sich idealtypisch unterscheiden, indem die türkische Gesellschaft als kollektivistisch und die deutsche als individualistisch charakterisiert wird.<sup>88</sup>

Kollektivismus beinhaltet das Gefühl, für eine größere Gruppe von Menschen mitverantwortlich zu sein, und die Empfänglichkeit für den Einfluss der Gruppe auf das eigene Leben, sei es bei der Berufs- oder Partnerwahl. Das Bestreben, persönliche Ziele und Interessen mit den Bedürfnissen der Gruppe in Übereinstimmung zu bringen sowie die Bereitschaft, eigene Ressourcen mit der Gruppe zu teilen, stehen im Vordergrund.<sup>89</sup>

Individualismus unterstreicht die Verfolgung eigener Interessen und Ziele, Autonomie und Selbstverwirklichung stehen im Vordergrund. In erster Linie wird Verantwortung für sich selbst und die eigene Kernfamilie übernommen.<sup>90</sup>

Die durchschnittliche Haushaltsgröße von Türkischstämmigen mit 3,2 Personen (Deutsche 2,0 Personen) sagt wenig über die Familienbindung aus. Die Größe des Haushalts liegt mitunter an der höheren Kinderzahl und deren Altersstruktur. Rund 28% aller Türkischstämmigen (Deutsche

---

87 vgl. dazu Arránz Becker, Oliver, a.a.O., S. 223, S. 224, S. 288.

88 vgl. dazu Bierbrauer, Günther, Rechtskulturelle Aspekte in einer multikulturellen Gesellschaft, in: Thomas, Alexander (Hrsg.): a.a.O., S. 197.

89 vgl. dazu Bierbrauer, Günther, a.a.O., S. 197.

90 vgl. dazu Bierbrauer, Günther, a.a.O., S.197.



12%) sind unter 15 Jahre alt und dürften dadurch noch im Haushalt der Eltern wohnen. Aussagekräftiger für die starke familiäre Einbindung ist die geringe Anzahl an Einpersonenhaushalten von 15,6% (Deutsche 38,9%) und die relativ hohe Anzahl an Mehrgenerationenhaushalten von 2,0% (Deutsche 0,7%).<sup>91</sup>

Das Familienleben der Deutschen ist vor allem an der Kernfamilie ausgerichtet. Die Kernfamilie besteht aus den beiden Partnern und den eigenen Kindern beziehungsweise dem eigenen Kind. In diesem Beziehungsgefüge sind persönliches Glück, Partnerschaft, Selbstbestimmung und Selbständigkeit vorrangige Werte. Bei Migranten dagegen hat der weitere Familienverband mehr Gewicht, Autorität und Respekt vor den Älteren spielen eine größere Rolle, auch die Erwartung beziehungsweise die Verpflichtung zu wechselseitiger Unterstützung ist stärker ausgeprägt.<sup>92</sup>

Ein individualistisches Beziehungsideal beinhaltet hauptsächlich romantische Liebe und Zweisamkeit des Paares, ein weit gespanntes Beziehungsnetz von Verwandten mit deren Mitspracherecht im Alltag ist nicht erstrebenswert. Die allumfassende Teilnahme und Fürsorge der Familienmitglieder des türkischen Partners können auf deutscher Seite schnell als Einmischung ins Privatleben verstanden werden. Das Teilen von Ressourcen wie Zeit, Arbeitskraft und finanziellen Mitteln wird vom deutschen Partner als Vernachlässigung der eigenen Kernfamilie aufgefasst. Umgekehrt legt der türkische Partner das in seinen Augen distanzierte Verhalten seines deutschen Partners möglicherweise als Egoismus und Rücksichtslosigkeit aus. Solcherlei unterschiedlichen Verantwortungs- und Verpflichtungsbereiche, die sich aus den verschiedenen Auffassungen von Familie ergeben, können in einer Beziehung leicht zu Konflikten führen.

Zugleich lässt sich ein zu hoher Selbstverwirklichungsdrang nur schwer mit den Verpflichtungen innerhalb einer Paarbeziehung vereinbaren und ist dem Gelingen derselbigen eher abträglich. Eine hohe Betonung beider

---

91 vgl. dazu Berlin-Institut (Hrsg.), a.a.O., S. 27.

92 vgl. dazu Beck-Gernsheim, Elisabeth, a.a.O., S. 40.

Partner der Aspekte Autonomie und Individualität geht mit einer Reduzierung der Beziehungsqualität einher, während eine hohe Betonung des Aspekts der Gemeinsamkeit die Beziehungsqualität steigert.<sup>93</sup>

### 3.2.2.2 Vorstellungen über die Geschlechterrollen

Mit dem Zusammenleben eines Paares ergibt sich eine Reihe von anfallenden Aufgaben der Alltagsorganisation, für die Regelungen zu treffen sind. Nicht nur die Zuständigkeiten für die verschiedenen Aufgabenbereiche im Haushalt müssen festgelegt werden, auch die Frage, wer in welchem Umfang durch Erwerbsarbeit für das Einkommen sorgt, bedarf einer Einigung. Idealerweise stimmen die Partner in ihren Vorstellungen überein. Mit geschlechtsspezifischen Vorgaben als Orientierungsfunktion sind manche Dinge schon festgeschrieben und es gibt weniger auszuhandeln. Übereinstimmung oder zumindest Ähnlichkeit beider Partner in der Geschlechterrollenorientierung übt einen positiven Effekt auf die Beziehungsstabilität aus.<sup>94</sup>

Die Orientierung über die Geschlechterrollen bewegt sich zwischen den Polen Modernität und Traditionalität und bezeichnet individuelle Vorstellungen darüber, welche Rollen und Verhaltensweisen den beiden Geschlechtern zugeordnet werden sollen. Eine traditionelle Rollenorientierung ist verbunden mit der Befürwortung der männlichen Ernährerrolle und der weiblichen Zuständigkeit für häusliche Tätigkeiten und Kinderbetreuung.<sup>95</sup> Die Verteilung der gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben ohne geschlechtsspezifisches Arbeitsteilungsmuster gilt als egalitäre und moderne Rollenorientierung.<sup>96</sup>

Das westlich geprägte Modell von Modernität geht von einer Gleichsetzung von Emanzipation mit Berufstätigkeit aus. Laut einer Integrationsstudie aus dem Jahr 2009 liegt die Hausfrauenquote bei

---

93 vgl. dazu Brandtstädter, Jochen/Felser, Georg, a.a.O., S. 83.

94 vgl. dazu Arránz Becker, Oliver, a.a.O., S. 219 und S. 222.

95 vgl. dazu Arránz Becker, Oliver, a.a.O., S.77.

96 vgl. dazu Arránz Becker, Oliver, a.a.O., S.77.

türkischstämmigen Personen fast zweieinhalbmal höher (48%) als bei Deutschen (20%).<sup>97</sup> Diese Zahlenangaben sprechen für ein Beziehungskonzept innerhalb der türkischstämmigen Bevölkerung mit stark getrennten Geschlechterrollen hinsichtlich der Erwerbsarbeit. Bei einem Vergleich dieses Befundes mit der Erwerbstätigenquote aller in Deutschland lebenden Mütter mit Kindern unter 15 Jahren von rund 54% ergibt sich ein anderes Bild.<sup>98</sup> Danach bleibt etwas mehr als die Hälfte der Mütter mit Kindern unter 15 Jahren zu Hause. Hinsichtlich der Tatsache, dass in mehr als doppelt so vielen Haushalten türkischstämmiger Familien (63,3%) Kinder leben als in den Haushalten deutscher Familien (29,5%)<sup>99</sup>, wird die Aussagekraft der Zahlen bezüglich Modernität und Emanzipation relativiert.

Durch strukturelle Zwänge ist die Wahlmöglichkeit zwischen Beruf und Hausarbeit nicht immer vorhanden und das faktische Verhalten tendiert auch bei deutschen Paaren stärker zum traditionellen Pol als die Einstellungen. Der Abstand zwischen dem Wunsch, dem Beruf nachzugehen, und der tatsächlichen Möglichkeit wächst mit jedem Kind, die Verknüpfung von Erwerbsarbeit und familialem Alltag wird erschwert. Daneben sehen nicht alle Frauen eine außerhäusliche Beschäftigung als wichtigen Bereich der Persönlichkeitsentwicklung und bevorzugen ein Engagement in Heim und Garten. Traditionell eingestellte Frauen haben geringere Ansprüche an die Mithilfe der Männer und dadurch eine höhere Beziehungszufriedenheit.

Gemeinhin steigt mit zunehmender Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit die Beziehungsstabilität an.<sup>100</sup> Die steigende Stabilität ist zurückführbar auf die erhöhte Partnerschaftszufriedenheit der Frau, die sich von ihrem Partner durch die von ihm übernommenen Tätigkeiten unterstützt fühlt und mehr Fairness wahrnimmt. Viel sagend ist dabei, dass die Auswirkung der häuslichen Arbeitsteilung von der

---

97 vgl. dazu Berlin-Institut (Hrsg.), a.a.O., S. 49.

98 vgl. dazu Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), Datenreport 2008, Bonn 2008, Seite 38.

99 vgl. dazu Berlin-Institut (Hrsg.), a.a.O., S. 27.

100 vgl. dazu Arránz Becker, Oliver, a.a.O., S.240.

Geschlechtstypik der Arbeiten abhängt. Die Erledigung eher weiblicher Arbeiten durch den Mann destabilisiert die Beziehung.<sup>101</sup> Über die Gründe für diesen Umstand sagt die derzeitige Forschung wenig aus. Die Destabilisierung kann mit der Abnahme der Zufriedenheit der Männer zusammenhängen, deren Selbstwertgefühl durch die Übernahme der als weiblich klassifizierten Arbeiten wie Saubermachen, Waschen und Nähen in Mitleidenschaft gezogen wird. Nicht ausgeschlossen ist auch die unvollständige Loslösung vieler Frauen von überkommenen Bildern von Männlichkeit, welche eine nachlassende Attraktivität der putzenden und flickenden Hausmänner suggerieren.

In deutsch-türkischen Paarbeziehungen kann es zu Konflikten kommen, wenn einer der beiden Partner stark getrennte Geschlechterrollen erwartet und der andere Partner von einer Angleichung der Geschlechterrollen ausgeht. Die differierenden Partnerschaftsmodelle erfordern ein höheres Maß an Kommunikation, um eine Übereinkunft zur paarinternen Arbeitsteilung zu erreichen. Nur wenn beide Partner zu einer traditionellen Geschlechterrollenorientierung tendieren, wirkt sich die Zuständigkeit der Frau für häusliche Tätigkeiten und die Rolle des Mannes als Alleinverdiener positiv auf die Partnerschaftszufriedenheit aus.<sup>102</sup>

### **3.3 Die paarinterne Kommunikation und Interaktion**

Kommunikations- und Interaktionsstrukturen innerhalb der Partnerschaft stellen eine zentrale Determinante für den Partnerschaftserfolg dar. Die Problemlösung durch Prozesse der wechselseitigen Abstimmung verdient hinsichtlich der Qualität und Stabilität von Partnerschaften besondere Beachtung, zumal selbst hochzufriedene Beziehungen keineswegs problemfrei sind. Die Harmonisierung von Erwartungen, Erfahrungen und Verhaltensweisen erfordert in der Paarbeziehung einen hohen Kommunikationsbedarf.

---

101 vgl. dazu Arránz Becker, Oliver, a.a.O., S.240.

102 vgl. dazu Arránz Becker, Oliver, a.a.O., S. 240ff.

Die Form der Kommunikation bildet die Basis für gelungene Gespräche über das alltägliche Erleben und stellt somit eine entscheidende Voraussetzung für Verständnis und Vertrautheit dar. Verständnis erhoffen sich die meisten Menschen in einer Partnerschaft, auch weil sich Konflikte leichter vermeiden lassen, wenn sich die Partner verstehen und wissen, wie der andere handeln wird und bestimmte Dinge bewertet.<sup>103</sup> Das Wissen über den Partner ermöglicht die plausible Deutung seines Verhaltens und vermittelt eine gewisse Handlungssicherheit im Beziehungsalltag. Vermittels Kommunikation entsteht auch die paareigene private Sinnwelt, welche die Gemeinsamkeiten der Partner betont. Auf diese Weise trägt die Kommunikation indirekt zum Beziehungserfolg bei, da schon die bloße Fiktion von Gemeinsamkeiten ausreicht, Beziehungen zu stabilisieren.

Die Paarinteraktion beinhaltet die Kommunikation und das aufeinander bezogene Handeln. In der allgemeinen Beziehungsgestaltung, aber auch im Umgang mit Problemen findet eine Wechselwirkung zwischen den Partnern statt, sie agieren, reagieren und beeinflussen sich gegenseitig. Günstige Formen der alltäglichen Paarkommunikation und -interaktion wie Aufmerksamkeit, empathisches Zuhören, gegenseitige Unterstützung, Kommunikation über Kommunikation und emotionale Zuwendung dienen der Beziehungspflege, steigern die Zufriedenheit und haben damit vorteilhafte Auswirkungen auf die Beziehungsqualität und -stabilität.<sup>104</sup>

Kommunikationsprobleme werden häufig als Trennungsgrund genannt, ohne ausreichende kommunikative Fertigkeiten fehlt die Grundlage zur Bewältigung von Konflikten.<sup>105</sup> Zwischen Interaktionsstilen und Paarkonflikten finden Wechselwirkungen statt. Die Häufigkeit, die Tragweite und die Art der Bewältigung von Konflikten stehen in Abhängigkeit vom Paarinteraktionsstil und umgekehrt.<sup>106</sup> Zwischen glücklichen und unglücklichen Paaren zeigen sich deutliche Unterschiede

---

103 vgl. dazu Brandtstädter, Jochen/Felser, Georg, a.a.O., S. 22.

104 vgl. dazu Arránz Becker, Oliver, a.a.O., S. 165 und S. 195.

105 vgl. dazu Arránz Becker, Oliver, a.a.O., S. 141 und S. 148.

106 vgl. dazu Arránz Becker, Oliver, a.a.O., S. 199.

im Interaktionsverhalten.

Das Konfliktverhalten der Partner erlaubt mehr als andere Facetten des Verhaltens Rückschlüsse auf den späteren Beziehungserfolg. Für die Bewältigung von Krisen sind verschiedene Arten von Konfliktverhalten auszumachen: das Vermeiden von Konflikten, konstruktive und destruktive Konfliktstile.

Konfliktvermeidende Paare lassen sich Zeit und warten ab, dass sich die Situation bessert. Sie haben eine geringe Bereitschaft zur Thematisierung von konfliktträchtigen Themen, die Bedeutung von Konflikten wird herabgespielt und Auseinandersetzungen werden gezielt vermieden. Die Konfliktvermeidung spielt in Bezug auf die Beziehungsstabilität eine ambivalente Rolle. Sie wirkt lediglich bei den Männern stabilisierend.<sup>107</sup> Frauen neigen eher zu einem pragmatischen Beziehungsmodell und sehen den Tatsachen ins Auge. Sie schätzen die Zufriedenheit und Beziehungsstabilität geringer ein als Männer und auch die Initiative zu einer Trennung geht öfter von ihnen aus. Das Missverhältnis in der Einschätzung der eigenen Partnerschaft deutet auf ein Wahrnehmungsdefizit der Männer hin, die ihre eigene Partnerschaft schönfärben.<sup>108</sup> Männer scheinen eine andere Vorstellung von der Art der Konfliktlösung zu haben als Frauen. Bekanntermaßen werden Männer häufig vom Trennungswunsch ihrer Partnerin völlig überrascht.

Eine funktionale Bewältigungsform von Krisen sind konstruktive Konfliktstile. Sie wirken positiv auf die Beziehungszufriedenheit und -stabilität.<sup>109</sup> Durch Kommunikation statt Konfliktvermeidung versuchen die Partner die im Raum stehenden Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen und halten bei Meinungsverschiedenheiten nach Kompromissen Ausschau. Sie sprechen Probleme aktiv an mit dem Ziel der Verbesserung der Partnerschaft. Partner mit hoher Konfliktlösungskompetenz führen Auseinandersetzungen mit kontrollierten Emotionen, Geduld, aktivem

---

107 vgl. dazu Arránz Becker, Oliver, a.a.O., S. 304.

108 vgl. dazu Arránz Becker, Oliver, a.a.O., S. 277 und Brandtstädter, Jochen/Felser, Georg, a.a.O., S. 11.

109 vgl. dazu Arránz Becker, Oliver, a.a.O., S. 195.

Zuhören, gegenseitigem Respekt und einer sachlichen Darstellung des eigenen Standpunkts. Sie haben die Fähigkeit, Eskalationen zu vermeiden, indem sie die Situation durch Humor oder Zuwendung entschärfen. Selbst nach einer Zuspitzung des Streits unternehmen sie den Versuch, die kritische Situation abzukühlen und den angerichteten Schaden zu reparieren.

Dahingegen verringern destruktive Konfliktstile die Beziehungszufriedenheit und die Beziehungsstabilität.<sup>110</sup> Paarkonflikte beeinträchtigen vor allem dann die Partnerschaft, wenn beide Partner nicht in der Lage sind, diese konstruktiv zu lösen oder wenn sich verstärkte destruktive Verhaltensweisen zeigen.<sup>111</sup> Paare mit Defiziten in der Konfliktlösungskompetenz zeigen während einer Auseinandersetzung schädliche Verhaltensweisen wie Feindseligkeit, Verachtung, Herabwürdigung oder pauschale und verletzende Kritik an der Person. Im Verlauf der Auseinandersetzung verstricken sich die Partner in negative Reaktionsschemata, ein Wort gibt das andere, der Streit findet kein Ende. Die Paare haben Schwierigkeiten, sich aus diesem eskalierenden negativen Zirkel zu lösen und wieder positive Interaktionen aufzunehmen. Weil die Erarbeitung von Problemlösungen unterbleibt, besteht in der Folge die Gefahr, dass Konflikte chronisch werden und immer wieder auftreten.

Letztendlich hat das destruktive Umgehen mit Konflikten Auswirkungen auf die Paarinteraktionen. Als Reaktion auf die Unzufriedenheit in der Beziehung zeigen die Partner auch im Alltag negative Interaktionsweisen wie emotionale und physische Distanzierung vom Partner, Vernachlässigung oder Ignorierung des Partners. Sie reden weniger, haben weniger Zeit füreinander und tragen Beschwerden ohne Lösungsvorschläge vor. Eine äußerst dysfunktionale Interaktionsform ist körperliche Gewalt in der Beziehung. Die durch negative Interaktionsstile bewirkte Abnahme der Zufriedenheit und Beziehungsqualität lässt die

---

110 vgl. dazu Arránz Becker, Oliver, a.a.O., S. 195.

111 vgl. dazu Arránz Becker, Oliver, a.a.O., S. 286.

Partner an die Auflösung der Beziehung denken.<sup>112</sup>

Die Partner können jeweils unterschiedliche Kommunikations- und Interaktionsstile pflegen. Destruktiv eingesetzte kommunikative Fertigkeiten eines Partners können eine Paarbeziehung auch destabilisieren. Sarkasmus zur falschen Zeit wirkt überheblich und verletzend, der andere zieht sich zurück und mauert. Einvernehmliche Konfliktlösungen sind am wahrscheinlichsten, wenn beide Partner mitspielen und eine Eskalation vermeiden.

### 3.4 Entwicklungschancen für die Partner und ihre Beziehung

In Befragungen werden als subjektive Trennungsgründe nicht nur mangelnde Übereinstimmung der Interessen genannt, sondern auch Langeweile und Routine.<sup>113</sup> Ohne ein Mindestmaß an Übereinstimmung der Vorstellungen von einer gemeinsamen Lebensführung ist die Partnerschaft von vornherein zum Scheitern verurteilt, andererseits wünschen sich die wenigsten eine lebenslange Beziehung, die von Routine und Langeweile geprägt ist. Einerseits tragen Routinen wesentlich zur Entlastung einer Paarbeziehung bei, sie erlauben eine Freisetzung von Handlungspotenzialen, die der Beziehung zugute kommen können, andererseits scheint der Beziehungsalltag ein Balanceakt zu sein, in dem es weder zu viel noch zu wenig Routinen geben sollte.<sup>114</sup>

Deutsch-türkische Paare müssen erst Gestaltungsstrategien für die Strukturierung des Alltags entwickeln, weshalb sich Routinen erst viel später als bei monokulturellen Paaren einstellen. Auch nach der gelungenen Strukturierung bleiben immer Fragen offen, die nicht den Ereignisbereich des täglichen Lebens betreffen und nach einer Erläuterung und Abstimmung verlangen. Die Beziehung behält auch über lange Zeit eine Lebendigkeit und im besten Falle eine positive Spannung.

---

112 vgl. dazu Arránz Becker, Oliver, a.a.O., S. 285.

113 vgl. dazu Brandtstädter, Jochen/Felser, Georg, a.a.O., S. 12.

114 vgl. dazu Lenz, Karl, a.a.O., S. 217.



Wenn mehrere Handlungsmodelle, Lebensarten und Umgangsformen in Erscheinung treten, erweitert sich der Umfang der Beziehungsarbeit. Die Andersartigkeit des Partners, seine Erwartungen an den anderen und seine Art, mit bestimmten Dingen umzugehen, können den Gleichklang innerhalb der Beziehung stören. Als Antwort auf die Hemmnisse ist ein deutsch-türkisches Paar gezwungen, Prinzipien und Gepflogenheiten zu hinterfragen. Die Unterschiedlichkeit ist für sie Beweggrund, Varianten in der eigenen Lebensführung zuzulassen. Sie entwickeln eine eigene Paarkultur, indem sie Beziehungsmuster neu erfinden und ihre Handlungsmöglichkeiten erweitern.

Desinteressierte Sprachlosigkeit und Verslossenheit sind Vorgehensweisen, die beim Umgang mit Differenz und damit zur erfolgreichen Entwicklung der Partnerschaft deplatziert sind. Um sich von den vordefinierten Verhaltensmustern zu lösen, bedarf es des regen Informationsaustausches zwischen den Partnern und der gegenseitigen Verständigung. Deutsch-türkische Paare sind von Beginn der Beziehung gefordert, umfängliche Diskussionen zu führen, dem anderen seinen eigenen Standpunkt begreiflich zu machen und grundlegende Einzelheiten der Beziehungsführung zu klären. Sie sind sich der Notwendigkeit der intensiven Kommunikation schon zu Zeiten bewusst, in denen monokulturelle Paare sich noch in völliger Harmonie wähnen. Ist die erste Phase der Beziehung überstanden, ist die Wahrscheinlichkeit einer stabilen Beziehung größer, da die Partner im Gegensatz zu ihren monokulturellen Pendants viele Probleme bewusst reflektiert und konstruktiv gelöst haben. Krisen sind nicht nur ein Unglück, sondern auch eventuell Vorboten anstehender Entwicklungen. Die Paare machen frühzeitig die Erfahrung, dass sie Schwierigkeiten gemeinsam überwinden können, ohne den Bestand der Beziehung zu gefährden.

In der Notwendigkeit neuer Lösungen liegen auch Chancen, die Partner können sich gegenseitig in der jeweils anderen Richtung beeinflussen. Der türkische Partner kann sich ein Stück weit von seiner Familie emanzipieren, mit deren Nähe und Anteilnahme schließlich auch eine

gewisse Kontrolle einhergeht. Der deutsche Partner kann Beziehungsratgeber, die den Anspruch auf Selbstverwirklichung überbetonen, links liegen lassen und Individualität und Verpflichtung gegenüber der Familie und dem Partner leichter miteinander verbinden.

Des Weiteren kann im Beziehungsverlauf eine Anpassung der Geschlechterrollenorientierung beider Partner stattfinden. Die Verteilung der Last der Ernährerrolle auf vier Schultern bietet dem bisher traditionell eingestellten Partner einen vielleicht willkommenen Rückhalt, denkbar ist auch, dass sich ein Partner nicht der Doppelbelastung durch Erwerbs- und Hausarbeit aussetzen will. Die Partner haben die Möglichkeit, bisher Unbewusstes wahrzunehmen. Die Konstellation einer deutsch-türkischen Beziehung macht erkennbar, dass Geschlechterrollen kulturspezifische Konstrukte sind und nicht naturgegeben.<sup>115</sup> Angesichts dieser Erkenntnis ist es wahrscheinlich, dass sich eher der traditionelle an den egalitären Partner angleicht. Die Partner können eine Beziehungskultur entwickeln, in der die vorgegebenen Geschlechterrollen ihre Bedeutung verlieren und sich neue Lebensformen einspielen.<sup>116</sup> Das kulturell vorgegebene Mosaik wird angepasst, die Partner entscheiden selbst, welche Steinchen sie entnehmen, einbauen oder zu anderen Mustern zusammenfügen.

Auch wenn kulturelle Vielfalt eine Quelle für Kreativität und Innovationen ist, erfordern solche Anpassungsprozesse ein hohes Maß an Vertrauen. Die Aneignung von Gelassenheit im Umgang mit offenen Fragen und die Gewährung von Freiräumen für den Partner fördern die Improvisationsfähigkeit, denn nicht immer kommt es zur Ausarbeitung von Patentlösungen.

### **3.4.1 Interkulturelles Lernen**

Wenn Personen mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund, das heißt unterschiedlichen Sichtweisen, Werten und Normen, aufeinandertreffen,

---

115 vgl. dazu Larcher, Dietmar, Die Liebe in den Zeiten der Globalisierung, Klagenfurt 2000, Seite 134.

116 vgl. dazu Larcher, Dietmar, a.a.O., S. 222.

ist interkulturelles Lernen möglich.

Interkulturelles Lernen ist ein vertiefter Prozess der Selbst- und Fremderkenntnis. Wenn eine Person bestrebt ist, im Dialog und Umgang mit Menschen einer anderen Kultur einen gemeinsamen Handlungs- und Redezusammenhang herzustellen, das fremdkulturelle Orientierungssystem in das eigene zu integrieren und wiederum anzuwenden, findet interkulturelles Lernen statt.<sup>117</sup> Interkulturelles Lernen fördert das Verständnis für die eigene Kulturverhaftung und den kritischen Umgang mit Stereotypen und Vorurteilen, Situationen können aus unterschiedlichen Sichtweisen analysiert werden.

Generalisierungen über besondere Zusammenhänge zwischen Personen und deren Eigenschaften auf alle Personen, die einer bestimmten Gruppe zugeordnet werden, also zum Beispiel „die Türken“ oder „die Deutschen“, sind vereinfachende Vorstellungen, die dazu dienen, den Komplexitätsgrad der Umwelt zu reduzieren.<sup>118</sup> Stereotypen als hilfreiche Kategorisierungen gliedern die Welt und machen sie überschaubar. Sie sind aber auch rigide, fehlerhaft und übergeneralisiert. Zum Verstehen einer fremden Kultur können Vorurteile hilfreich sein, wenn sie kritisch betrachtet und gegebenenfalls korrigiert werden.

Bei der interkulturellen Kommunikation bringen die Gesprächspartner Aspekte aus verschiedenen Kulturbereichen ein. Unterschiedliche kulturspezifische Kommunikationsnormen erschweren das gegenseitige Verstehen und erzeugen bei den Kommunikationspartnern diffuse Unsicherheit.<sup>119</sup> Interkulturelles Verstehen bedeutet die Überwindung der Kulturgebundenheit und muss auf Gegenseitigkeit beruhen, um effektiv zu sein.<sup>120</sup>

Kommunikation gilt als erfolgreich, wenn in einem Gespräch der

---

117 vgl. dazu Winter, Gerhard, Interkulturelle Kommunikations- und Lernforschung in historischer Perspektive, in: Thomas, Alexander (Hrsg.), a.a.O., S. 243ff.

118 vgl. dazu Schlöder, Bernd, Vorurteile, Stereotype und die Verständigung zwischen Gruppen, in: Thomas, Alexander (Hrsg:), a.a.O., S. 109.

119 vgl. dazu Bungarten, Theo, Kommunikationspsychologische Barrieren bei interkulturellen Managementkontakten, in: Thomas, Alexander, a.a.O., S. 251.

120 vgl. dazu Winter, Gerhard, a.a.O., S. 244 und Plaum, Ernst, Voraussetzungen, Fragen und Probleme einer Psychologie des interkulturellen Verstehens und Handelns, in: Thomas, Alexander, a.a.O., S. 34.

Angesprochene das richtig versteht, was der Aussagende mit seiner Aussage mitteilen will, was er also meint. Dies bedeutet in vielen Fällen interkultureller Begegnung ein Missverstehen oder ein Nichtverstehen. Es kann zu Missverständnissen, Irritationen und Vorwürfen kommen. Begriffe haben nicht nur eine lexikalische Bedeutung, sondern erzeugen auch Assoziationen, Emotionen und Wertungen, die einen individuellen, kulturabhängigen Sinngehalt haben können.<sup>121</sup>

Bei der interkulturellen Kommunikation geht es nicht nur um den sprachlichen Ausdruck, sondern auch um die angemessenen Formen, in denen Menschen einander begegnen.<sup>122</sup> Das sind Verhaltensregeln und Höflichkeitsregeln wie das Beachten von Tabuthemen, Augenkontakt, Lautstärke der Stimme und das Zeigen von Emotionen. Gefühlsregeln bestehen ebenfalls als kulturelle Vorgaben und zeigen an, welche Gefühle von einer Person in einer bestimmten Situation erwartet werden, in welcher Intensität und wie sie dargeboten werden sollten.<sup>123</sup>

Durch kulturelles Lernen kann bei Kommunikationspartnern eine Erweiterung ihres traditionellen Diskursrepertoires zustande kommen, sie schaffen im Lauf der Zeit neue Kulturstandards für die Kommunikation.<sup>124</sup>

Deutsch-türkische Paare haben die Chance, ihr Verhaltensrepertoire zu erweitern, indem sie die kulturellen Unterschiede anerkennen und als mögliche Organisationsform wertschätzen. Ohne Zweifel findet bei ihnen kulturelles Lernen statt, wenn sie Überschneidungen entdecken und mit beiden Kulturen leben, ohne die Unterschiede zu vertuschen. Im Umgang mit den kulturellen Unterschieden können sie unter der Voraussetzung, dass sie die kulturellen Muster, die sie geprägt haben, durchschauen, interkulturelle Kompetenzen entwickeln.<sup>125</sup>

---

121 vgl. dazu Beck-Gernsheim, Elisabeth, a.a.O., S. 136ff.

122 vgl. dazu Beck-Gernsheim, Elisabeth, a.a.O., S. 138.

123 vgl. dazu Lenz, Karl, a.a.O., S. 255.

124 vgl. dazu Winter, Gerhard, a.a.O., S. 244.

125 vgl. dazu Larcher, Dietmar, a.a.O., S. 87.

## 4 Die angewandten Erhebungsmethoden

In der empirischen Forschung werden theoretisch formulierte Annahmen an spezifischen Wirklichkeiten überprüft. Zur Datenerfassung kommen Methoden zur Anwendung wie Befragung, Beobachtung, Inhaltsanalyse oder Experiment, wobei die in repräsentativen Umfragen angewandten quantitativen, also messenden, Methoden nicht wissenschaftlicher sind als die qualitativen.<sup>126</sup>

Mittels Inhaltsanalysen lassen sich Gegenstände, häufig Texte, untersuchen, Experiment und Beobachtung halten sinnlich wahrnehmbares Verhalten von Personen fest und stellen hohe soziale und fachliche Anforderungen an den Forscher. Die Wahl der Methode sollte durch den Forschungsgegenstand bestimmt werden, hängt aber auch von aktuellen Gegebenheiten ab. Die zur Verfügung stehenden Forschungsmittel beschränken die Auswahl der Methoden, ein eng begrenzter Zeitrahmen und mangelndes sozialwissenschaftliches Fachwissen führen bei der Anwendung bestimmter Methoden zu keinem brauchbaren Ergebnis.

Nach Sichtung und Abwägung der verschiedenen Methoden ist für diese Arbeit die Befragung das geeignete Instrument zur Datenerhebung. Die Befragung ist auf verbale Äußerungen angewiesen, wobei Gefühle nicht unbedingt erfragt werden können, erfragbar sind allenfalls bewusste Aspekte und Vorstellungen.<sup>127</sup>

### 4.1 Der Fragebogen als Erhebungsinstrument

Der Fragebogen ist ein Instrument, das bei der Erhebung von Daten eine geregelte, nachvollziehbare Anwendung erlaubt und Objektivität anstrebt. Er erfasst durch Sprache vermittelte Meinungen, Informationen über

---

<sup>126</sup> vgl. dazu Atteslander, Peter, Methoden der empirischen Sozialforschung, Berlin 2008, Seite 5.

<sup>127</sup> vgl. dazu Atteslander, Peter, a.a.O., S. 13.

Erfahrungen, Einstellungen, Werturteile oder Absichten, das heißt, nicht soziales Verhalten insgesamt, sondern nur verbales Verhalten wird erfasst.<sup>128</sup>

Da ein Fragebogen stark strukturiert ist und die Spielräume des Interviewers als auch des Befragten einschränkt, erfordert er eine gewissenhafte Vorbereitung. Während der Erhebungsphase lassen sich kaum noch Änderungen vornehmen oder Fehler beheben.<sup>129</sup> Der Inhalt, die Anzahl und die Reihenfolge der Fragen sind im Fragebogen in Schriftform festgelegt. Besonders beim Einsatz geschlossener Fragen wird mit vorgegebenen Antwortkategorien gearbeitet, wodurch die Perspektive, in der eine Antwort erwartet wird, klar gemacht wird. Eine übersichtliche Gestaltung des Fragebogens kann die Motivation des Befragten steigern, alle Fragen vollständig zu beantworten.

Besondere Sorgfalt sollte der Formulierung der Fragen zukommen. Konkrete Fragen sind meist besser als allgemeine, auf kurze, neutrale, eindeutige, klar und verständlich formulierte Fragen sind eher verlässliche Antworten zu erwarten. Vermieden werden sollten hypothetische und suggestive Fragen ebenso wie belastete Ausdrücke. Durch die genaue Wortwahl wird die Beantwortung von Fragen zu Einstellungen und Werten stark beeinflusst.<sup>130</sup> Zuweilen können oder wollen die Befragten manchen Punkt nicht beantworten. Damit nicht eine willkürliche Antwort ausgewählt wird, sollte eine Ausweichmöglichkeit vorgegeben werden. Ein angekreuztes Feld mit der Möglichkeit „weiß ich nicht“ nützt der späteren Auswertung mehr als eine falsche Antwort.

Nach einer gewissen Länge des Fragebogens nimmt die Antwortqualität ab, weshalb es sinnvoll erscheint, die Untersuchung nicht mit Fragen zu überfrachten und jeweils eingeschränktere Fragestellungen zu behandeln. Ein gelungener Fragebogen beansprucht nur kurze Zeit, ist einfach zu handhaben und erhebt durch zielgerichtete Fragen verwertbare Daten.

---

128 vgl. dazu Atteslander, Peter, a.a.O., S. 101.

129 vgl. dazu Atteslander, Peter, a.a.O., S. 124.

130 vgl. dazu Atteslander, Peter, a.a.O., S. 146.

#### 4.1.1 Der eingesetzte Fragebogen

Der für die Ermittlung der relevanten Daten angewandte Fragebogen ist zur besseren Überschaubarkeit in insgesamt fünf Themenbereiche gegliedert. Der Inhalt und das Erscheinungsbild sind klar strukturiert, die Antwortalternativen sind leicht erkennbar und eindeutig positioniert. Innerhalb einer Frage und während des Antwortens ist kein Umblättern nötig.

Die Fragen werden von den vorgetragenen Grundannahmen geleitet und sind geschlossen gestellt, das heißt, alle möglichen Antworten sind vorgelegt und vom Befragten nur noch auszuwählen. Von den insgesamt 61 Fragen sind lediglich zwei nur mit der Möglichkeit ja oder nein zu beantworten, bei allen anderen handelt es sich um Mehrfachauswahlfragen. Häufig kommen Skalafragen zum Einsatz, der Befragte hat die Möglichkeit, auf einer Skala die Häufigkeit oder Intensität eines bestimmten Sachverhalts einzuschätzen und zu markieren. Mithilfe der Skalafrage kann ein hoher Grad an Information gewonnen werden, insbesondere zur Einschätzung von Einstellungen, Gefühlen, Handlungen oder Personeneigenschaften. Mehrere Kategorien geben das Meinungsspektrum besser an als pauschalisierende Ja-Nein-Antworten.<sup>131</sup> Skalen mit ungeraden Zahlen sind weniger zweckmäßig, die mittlere Kategorie wird möglicherweise von Befragten markiert, die sich nicht sofort entscheiden können oder der Antwort keine Bedeutung zumessen. Vielfach wurde deshalb im Fragebogen die Antwortmöglichkeit „Weiß ich nicht“ und „keine Angabe“ angeboten. Keine Antwort ist auch eine Antwort.

Der Fragebogen wurde ganz überwiegend selbst entwickelt und im Vorfeld getestet, um eventuelle Mängel aufzudecken und gegebenenfalls Änderungen vornehmen zu können. Der konzipierte Fragebogen wurde nicht in der ursprünglichen Form beibehalten. Die Testpersonen verstanden unter einem Streit nicht dasselbe wie unter einer Meinungsverschiedenheit. Bei drei Fragen wurde deshalb der Begriff Streit

---

<sup>131</sup> vgl. dazu Atteslander, Peter, a.a.O., S. 138.

durch den Begriff Meinungsverschiedenheit ersetzt.

Teil A hält jeweils die persönlichen Daten der Teilnehmenden fest, Teil B wurde ausgegliedert, er beinhaltet das Leitfadeninterview.

Mit Teil C kann die tatsächliche als auch die wahrgenommene Ähnlichkeit festgestellt werden. Dieser Teil enthält Fragen zu Gemeinsamkeit, Zuwendung zum Partner, Intimität und Einstellungen zu Autonomie und Individualität. Von „sehr wichtig“ bis „unwichtig“ werden vier Antwortvarianten angeboten. Zu jedem Punkt wird zusätzlich die Frage gestellt, wie die Meinung des Partners ausfallen würde.

Als Sonderfall arbeitet Teil D mit einer Antwortskala mit ungerader Zahl. Der Mittelwert spielt bei Fragen zur wahrgenommenen Fairness eine berechnete Rolle, er dokumentiert die Ausgewogenheit.

Zu den Themenbereichen Paarinteraktion, Kommunikationsstil und Konfliktverhalten werden in Teil E insgesamt 20 Fragen gestellt. Durchgehend hat der Befragte sechs Abstufungen zur Auswahl. Er kann sein Verhalten von „trifft gar nicht zu“ bis „trifft voll zu“ und die Häufigkeit von „nie“ bis „sehr oft“ einordnen. Belastungsgrade werden mit „gar nicht“ bis zu „sehr stark“ angegeben. Dieser Teil des Fragebogens ist zu einem großen Teil an die Vorlage von Oliver Arránz Becker aus seinem Buch „Was hält Partnerschaften zusammen?“ angelehnt. Die Vorlage wurde um vier Fragepunkte gekürzt, die Fragestellungen wurden alltagstauglicher und verständlicher formuliert, außerdem wurde sie um die Fragen „Was denken Sie, würde Ihr Partner antworten?“ erweitert.

Teil F gliedert sich genau genommen in zwei getrennte Themenbereiche. An den Skalafragebogen zur emotionalen Bindung schließen sich unmittelbar Fragen zu Trennungsabsichten an. Diese Thematik ist mit negativen Gedanken verbunden und reicht weit in die Privatsphäre. Das Risiko, dass ein Teilnehmer die Befragung abbricht, wird durch das dezente Anfügen der Empfindlichkeiten auslösenden Fragen minimiert.

Mittels 14 Fragen mit jeweils mehreren Antwortmöglichkeiten werden in Teil G die Geschlechterrollenorientierungen erkundet.



## 4.2 Das Leitfadeninterview als Instrument der Befragung

Das Leitfadeninterview ist eine teilstrukturierte Form der Befragung, die Reihenfolge der Fragen ist veränderbar.<sup>132</sup> Die Befragung findet mündlich in Form eines Gesprächs statt, welches durch den vorher erarbeiteten Leitfaden gesteuert wird. Im Leitfaden werden jene Aspekte, die zur Sprache kommen sollen, in Stichpunkten oder Fragevorschlägen zusammengestellt. Die offene Fragestellung erlaubt dem Befragten zum einen, seine Lebenswelt ausführlich und eigenformuliert darzustellen, zum anderen kommen durch die Erzählstruktur seine Einstellungen und Meinungen besser zum Ausdruck. Gerade im Hinblick auf unterschiedliche kulturelle Hintergründe und Erfahrungen kann im Gespräch die Perspektive des Befragten eher in Erfahrung gebracht und durch Nachfragen herausgestellt werden.

Eine wesentliche Bedeutung kommt den ersten Fragen im Interview zu, die der Befragte meist als Anlaufphase benötigt, um sich in den Interviewablauf einzugewöhnen.<sup>133</sup> Sie sollten einen Zusammenhang zum Thema herstellen und durch Schaffung einer entspannten Atmosphäre den Befragten motivieren, sich auf die Interviewfragen einzulassen.

Die Aufzeichnung von Leitfadeninterviews erfolgt durch Notizen des Interviewers während der Befragung oder durch Tonbandaufzeichnungen. Nach der Befragung kann zusätzlich noch ein Gedächtnisprotokoll über die Interviewsituation oder sonstige subjektive Eindrücke angefertigt werden.

Im Vergleich zur Fragebogenerhebung mit geschlossenen Fragen nimmt das Interview wesentlich mehr Zeit in Anspruch, hat eine geringere Vergleichbarkeit und ist damit schwieriger auszuwerten.<sup>134</sup>

---

132 vgl. dazu Atteslander, Peter, a.a.O., S. 125.

133 vgl. dazu Atteslander, Peter, a.a.O., S. 129.

134 vgl. dazu Atteslander, Peter, a.a.O., S. 132.

#### 4.2.1 Der Leitfaden zum durchgeführten Interview

Sprachlich ist der Leitfaden so einfach wie möglich gestaltet, der Sinn der Fragen soll vom Befragten mühelos erfasst werden. Einfach meint nicht allein die Wortwahl, sondern auch die Länge beziehungsweise die Kürze der Fragestellung. Die Formulierung der Fragen zielt, wenn möglich, auf konkrete Erfahrungen und Beschreibungen, ohne den Befragten in eine bestimmte Richtung oder zu einer bestimmten Antwort zu drängen. Um die Themenbereiche, in welche die Fragen zum großen Teil eingeordnet wurden, in eine sinnvolle Reihenfolge zu bringen, wurde ein wahrscheinlicher Interviewverlauf abgeschätzt. Gleichwohl dient der Leitfaden vorrangig der Gesprächsanregung und gleichzeitig der Themeneingrenzung, keinesfalls als Korsett zum starren Abfragen der einzelnen Punkte.

Der für das vorliegende Erkenntnisinteresse erstellte Leitfaden enthält im Einzelnen Fragen zu Religion, wahrgenommener Einstellungsähnlichkeit, interkulturellem Lernen, Gemeinsamkeit, verschiedenen Kontextfaktoren, Familienverband, Bindung, Entwicklung und Anpassung. Die aus den Grundannahmen hervorgehenden Überlegungen flossen in die Konzipierung des Leitfadens mit ein.

Die Einstiegsfragen haben die Beziehungsgeschichte zum Gegenstand und sind leicht zu beantworten. Aufgrund der damit verbundenen angenehmen Gefühle erzählt jedes Paar gerne über das Kennenlernen und den anfänglichen Beziehungsverlauf. Solche Fragen sind geeignet, das Gespräch in Gang zu bringen und eine unverkrampfte Kommunikationssituation herzustellen. Der Interviewpartner wird zum Erzählen und zur weiteren Mitwirkung ermuntert.

Ein weiterer Vorteil des Beziehungsrückblicks ist, dass sich daraus zahlreiche weitere Fragen ergeben, wenn die Antworten in Bezug zur Gegenwart gesetzt werden. Es wurde versucht, zwischen allen Einzelpunkten einen Zusammenhang herzustellen. Gelegentlich vorkommende Überschneidungen einiger Fragen lassen den Befragten aus einer anderen Perspektive antworten, wodurch sich die Antworten auf

eine gewisse Stimmigkeit prüfen lassen. Zudem werden Personen erst durch eine Frage zum Überlegen veranlasst, ihnen fällt zu einem späteren Zeitpunkt noch etwas zum Thema ein oder sie interpretieren eine Frage anders.

Die Schlüsselfragen des Leitfadens beabsichtigen, die persönlichen Erfahrungen, das kulturelle Umfeld, die eigene Lernerfahrung und die Ähnlichkeit beziehungsweise Unterschiedlichkeit kultureller Art der Befragten zu erkunden. Diesbezüglich wird nicht immer direkt nach Ähnlichkeiten gefragt, diese sollen sich aus den Antworten ableiten. Fernerhin wurde darauf geachtet, nicht durchweg problemorientierte Aspekte anzusprechen.

Zur Beendigung des Interviews wurden in den Leitfaden allgemeine Abschlussfragen aufgenommen. Sie bringen das Gespräch auf noch nicht Erwähntes, was dem Befragten jedoch wichtig erscheint, mitzuteilen.

Der Leitfaden wurde vor der eigentlichen Interviewdurchführung mehrmalig getestet und unverändert beibehalten. Die Tests trugen dazu bei, ein Gespür für den Verlauf eines Interviews zu bekommen.

### **4.3 Gründe für die Wahl beider Methoden**

Einstellungen und Meinungen von Personen sind häufig widersprüchlich und vage, es treten Diskrepanzen zwischen Einstellungen und tatsächlichem Verhalten auf. Auf der einen Seite können sich die durch Fragebogen und Leitfaden gewonnenen Informationen gegenseitig ergänzen. Auf der anderen Seite kann die Kombination aus beiden Methoden Widersprüche sichtbar machen. Widerstreitende Meinungen oder Mischungen kommen deutlicher zum Ausdruck.

Des Weiteren verlangen offene Fragen vom Befragten, sich zu erinnern, geschlossene dagegen, etwas wiederzuerkennen. Während es manchen Personen keine Probleme bereitet, sich zu erinnern und auf offene Fragen zu antworten, fällt es anderen Personen schwer, Sachverhalte spontan

und differenziert auszudrücken.<sup>135</sup>

Zur Untersuchung kulturell bedingter Problemzusammenhänge ist aufgrund der Vielschichtigkeit eine wenig strukturierte Befragung unverzichtbar. Indes sind der Dauer eines Interviews durch die nachlassende Konzentration der Beteiligten Grenzen gesetzt. Unter Verwendung eines zusätzlichen Fragebogens wird die Befragung spürbar zeitlich verkürzt.

## **5 Die Erhebungssituation**

### **5.1 Die Auswahl der Befragungsteilnehmer**

Die Zielgruppe der Arbeit sind deutsch-türkische Paare, sie sollten im Großraum Stuttgart wohnen und die deutsche Sprache verstehen und sprechen. Ein Übersetzer hätte die flüssige Kommunikation im Interview gehemmt. Die Kriterien für die Auswahl der Befragungsteilnehmer wurden unter Berücksichtigung des Untersuchungsinteresses festgelegt. Unerheblich waren die Nationalität, der Familienstand und das Zusammenwohnen. Der Umstand, dass einer der Partner deutscher Herkunft und der andere türkischer Herkunft ist und beide miteinander eine feste Paarbeziehung führen, war ausschlaggebend für die Auswahl.

Die Reaktionen auf die Anfragen mit dem Wunsch einer Befragung waren gemischt. Mit einigen Paaren kam wegen angeblichen Zeitmangels kein Interview zustande.

Über den entfernten Bekanntenkreis erklärte sich ein Paar bereit, an der Befragung teilzunehmen, durch dieses Paar wurde ein zweites Paar vermittelt, zu dem vorab telefonisch Kontakt aufgenommen wurde. Eine E-Mail an das Deutsch-Türkische Forum Stuttgart verhalf zur Teilnahme eines dritten Paares. Ein viertes Paar wurde schließlich direkt angesprochen.

Die Untersuchung wurde auf vier Paare und damit gleichzeitig auf acht Probanden begrenzt. Eines der Paare ist verheiratet, drei der Paare

---

<sup>135</sup> vgl. dazu Atteslander, Peter, a.a.O., S. 138ff.

führen eine Beziehung ohne Trauschein, davon wohnt ein Paar nicht zusammen. Das Alter der Teilnehmer reicht von 24 Jahre bis 42 Jahre, die Dauer der Beziehung von 3 Jahre bis 16 Jahre. Das Spektrum der Berufe reicht vom Metallbauer über die Industriekauffrau bis zum Mediziner. Bei zwei der Paare ist der Mann türkischer Herkunft, bei zwei die Frau. Alle Teilnehmer wohnen im Großraum Stuttgart. Mit dieser Zusammenstellung stehen unterschiedliche Fälle zur Verfügung.

Vorweg wurde sicher gestellt, dass alle Paare die Auswahlkriterien erfüllen.

## **5.2 Die Durchführung der Befragungen**

Mit allen Paaren fand ein Vorgespräch statt, in dem sie über den Zweck der Untersuchung, den Vorgang der Befragung sowie über den ungefähren Zeitaufwand informiert wurden. Sie wurden zudem über die Gewährleistung des Datenschutzes und die Abänderung ihres Namens aufgeklärt. Die Zusicherung von Vertraulichkeit und Anonymität sollte ihnen eine Sicherheit geben, ihre Empfindungen gegenüber bestimmten Sachverhalten ohne Vorbehalt frei äußern zu können. Darüber hinaus sollten Vorbehalte ausgeräumt werden, damit die Fragen nicht das Gefühl vermitteln, sich verteidigen zu müssen. Das Thema der Befragung kann in zweierlei Hinsicht leicht Empfindlichkeiten auslösen, zum einen berührt es den ganz privaten Bereich innerhalb einer Beziehung, zum anderen ein Gebiet, wo vielleicht schon Diskriminierung erfahren wurde.

Vier Befragungen fanden nach Terminvereinbarung bei den Teilnehmern zu Hause statt, zwei Befragungen bei der Interviewerin zu Hause und zwei Befragungen wurden an Ort und Stelle im Restaurant durchgeführt. Zeitlich nahmen die Befragungen zwischen 50 Minuten und fast zwei Stunden in Anspruch. Zwischen den einzelnen Befragungsterminen lagen jeweils mehrere Tage.

Vor dem Interview beantworteten die Teilnehmer zunächst die einzelnen Punkte im Fragebogen. Sie wurden ausdrücklich darauf hingewiesen, dass es keine richtigen oder falschen Antworten gibt. Vereinzelt wurden

Verständnisfragen gestellt, die von der anwesenden Interviewerin unterstützend, aber neutral beantwortet wurden. Die Teilnehmer wurden weder von der Interviewerin noch von anderen Personen beeinflusst und füllten den Fragebogen vollständig aus.

Während der Befragungen herrschte eine angenehme Atmosphäre, die Teilnehmer waren freundlich, insbesondere während der Interviews zeigten sie Interesse und gaben bereitwillig Auskunft.

Die Leitfadenterviews wurden nach Möglichkeit nicht paarweise geführt. Die Partner wurden nacheinander getrennt befragt. Durch das Bewusstsein der Partner, dass sie als Paar wahrgenommen werden, werden sie bestärkt, im Umgang mit der Außenwelt als Team aufzutreten, welches Gemeinsamkeit und Eintracht demonstriert.<sup>136</sup> Im Sinn der Untersuchung sollten aber unterschiedliche Ansichten auch so wiedergegeben werden. Zwei der Paare äußerten den Wunsch, das Interview zusammen zu absolvieren. Sie wurden zeitgleich befragt, dessen ungeachtet gaben sie unterschiedliche Antworten.

Die eingangs gestellte Einstiegsfrage erwies sich als äußerst zweckmäßig, das Gespräch in Gang zu bringen, auch durch den Fragebogen waren die Interviewpartner bereits für das Thema sensibilisiert. Es wurde versucht, einer Alltagskommunikation nahe zu kommen und gleichzeitig den Gesprächsverlauf an die Befragten anzupassen. Den Befragten wurde Raum für Überlegungen und Abwägungen gelassen. Die Interviewpartner waren ausnahmslos für die Fragen zugänglich, manchmal konnten Erinnerungen nicht vollständig wiedergegeben werden oder keine Begründungen für bestimmte Sachverhalte gefunden werden. Die Interviewteilnehmer wurden zu keiner Antwort gedrängt, ebenso wenig wurden Antworten gewertet, das heißt, es wurde keine Zustimmung oder Ablehnung gezeigt. Beträchtliche Unterschiede zeigten sich in der Erzählweise der Befragten, während die einen ihre Beiträge nur knapp darlegten, antworteten die anderen ausführlich. Die Interviewerin versuchte, sich ergebende Themen von den Antworten aus

---

<sup>136</sup> vgl. dazu Lenz, Karl, a.a.O., S. 35.

weiterzuverfolgen, was nicht immer gelang. Die schriftliche Ausformulierung der Fragen im Leitfaden vermittelte eine gewisse Sicherheit und verhalf zum Fortgang des Gesprächs.

Die Interviews wurden durch ein handschriftliches Protokoll aufgezeichnet. Nach den Interviews mit Befragten, die ihre Antworten sehr wortreich gestalteten, wurden die Protokolle aus dem Gedächtnis ergänzt.

Die Personendaten und die Datenschutzerklärung wurden jeweils gesondert festgehalten.

## **6 Die Auswertung der Befragungen**

Die Auswertung erfolgt mithilfe einer praxisorientierten Inhaltsanalyse der Interviews. Die Summierung einzelner Daten durch mathematische Berechnungen sind nicht Untersuchungsziel, ebenso wenig kann die Arbeit eine tiefenpsychologische Untersuchung leisten. Die geringe Teilnehmerzahl ergibt nur eine beschränkte Anzahl von Ausgangsvariablen, womit eine Auswertung durch statistische Methoden ausgeschlossen ist. Außerdem sollen die qualitativ erhobenen Daten nicht ohne Notwendigkeit in Zählbares umgemünzt werden. Die Auswertungsstrategie verfolgt den sinnvollen Abgleich des erlebten Alltags dieser Paare mit den hypothetischen Feststellungen.

In den Schilderungen der Befragten lassen sich bestimmte Muster und Eigenheiten erkennen. Anhand der Inhaltsanalyse werden die Themen und Probleme, welche vorrangig zum Ausdruck kommen, ausfindig gemacht. Diese Methode setzt am einzelnen Fall an und macht die betroffenen Personen zum Ausgangspunkt der Untersuchung. Sie stellt das Verstehen des Einzelfalls ins Zentrum des Interesses und lässt gleichzeitig eine ganzheitliche Sichtweise zu.

Drei der befragten Paare werden hier vorgestellt und ihre Angaben interpretiert. In den Fallbeschreibungen werden wesentliche Informationen der Paare durch eine Zusammenfassung ähnlicher Aussagen auf den Punkt gebracht. Die Kernaussagen wurden aus dem erhobenen Material herausgearbeitet und sinnvoll geordnet. Diese Vorgehensweise unterstützt

eine gezieltere Interpretation und ermöglicht die Vergleichbarkeit der Ergebnisse aus den Einzelfallanalysen.

Bei der Auswertung der Interviews wurde versucht, persönliche Vermutungen außer Acht zu lassen, um nicht etwa Gewünschtes und Erwartetes aus den Befragungsdaten herauszulesen.

Der Fragebogen in seiner unterstützenden und ergänzenden Funktion erwies sich als hilfreich. Die Interviewaussagen lassen sich mit den aus dem Fragebogen gewonnenen Daten abgleichen und komplettieren. Die Menge der Informationen wäre aus zeitlichen Gründen in einem Interview nicht in Erfahrung zu bringen. Anhand der Skalierungen im Fragebogen werden die verschiedenen Paarkonzepte und Faktoren, die zum Erfolg einer monokulturellen Partnerschaft beitragen, abgelesen, die Daten werden jedoch nicht rechentechnisch verarbeitet.

### **6.1 Das Paar Bärbel und Murat**

Bärbel und Murat haben Kommunikation zu ihrer Devise gemacht. Zwei in ihren Äußerungen beim Interview sehr unterschiedliche Partner sind sich ähnlicher als sie nach außen wirken.

Ein wichtiger Aspekt in ihrer Beziehung ist, gemeinsame Ziele zu verfolgen und sich gegenseitig Geborgenheit zu bieten. Beide haben den Wunsch, viel Zeit miteinander zu verbringen, wobei Murat mehr Wert auf gemeinsame Freizeitinteressen legt. Dies ist gleichzeitig der Punkt, der von beiden unterschiedlich wahrgenommen wird. Bärbel ist es weniger wichtig, gemeinsame Interessen zu teilen, was Murat jedoch nicht erkennt. Für beide sind Toleranz, Vertrauen und gegenseitige Zuwendung entscheidende Voraussetzungen für eine gelingende Beziehung.

Murat und Bärbel pflegen eine positive Alltagskommunikation, die von Aufmerksamkeit und Anerkennung geprägt ist. In völligem Gegensatz dazu steht ihr Konfliktverhalten, sie können Meinungsverschiedenheiten meist nicht ruhig ausdiskutieren. Bärbel und Murat finden, dass die Eigenheiten des anderen nach vielen Erklärungen verlangen, sie lassen keine Diskussion aus, um ihre Ansprüche in Einklang zu bringen. Sie



glauben, ihre Beziehung bleibt durch ihre verschiedenen kulturellen Hintergründe interessant.

Als größten Unterschied nennt Murat das Alter, Bärbel ist sechs Jahre jünger als er. Beide finden, dass Murat viel lockerer ist als Bärbel, die viele Dinge ernster sieht. Konkrete kulturelle Unterschiede wurden erst auf Nachfragen genannt: Speisegewohnheiten, Geschlechterrollen und Familienverständnis.

Schwierigkeiten sieht Murat in der Kindererziehung, womit er die religiöse Ausrichtung meint. Er möchte die Kinder nach muslimischem Glauben erziehen, was Bärbel wiederum ablehnt.

Keine Probleme bereitet das Verwandtschaftssystem. Beide Familien haben von Anfang an die Beziehung akzeptiert. Während Bärbel nur ihrer engeren Familie große Bedeutung einräumt, spielt bei Murat auch die weitere Verwandtschaft eine Rolle. Besuche werden erwartet und auch abgestattet. Andererseits betont Murat, dass er sich von seiner Verwandtschaft nicht in sein Leben hineinreden lässt.

Widersprüchlich sind die Aussagen zu erfahrener Diskriminierung. Das Paar ist der Meinung, nicht benachteiligt zu werden. Bei der letzten Wohnungssuche hat jedoch grundsätzlich Bärbel die ersten Telefonate mit dem möglichen Vermieter geführt, nach eigenen Angaben aufgrund des Namens.

Auffällig ist das Missverhältnis in den Einstellungen zu den Geschlechterrollen, was manchmal zu Konflikten führt. Nach Murats Vorstellungen sollte der Mann Alleinverdiener und die Frau ausschließlich für den Haushalt zuständig sein. Ungeachtet der Idealvorstellung von Murat sind beide berufstätig und die Hausarbeiten sind selbst nach Bärbels Meinung gleichmäßig aufgeteilt.

Beide sind überzeugt, dass sie, bedingt durch den stetigen Zwang sich verständigen zu müssen, monokulturellen Paaren die Fähigkeit zur Lösung von Problemen voraus haben.

Murat und Bärbel legten nach dem offiziellen Interview Wert darauf, die Antworten im Fragebogen noch zu erläutern. Murat war es wichtig zu

erwähnen, dass sie zwar viele Auseinandersetzungen haben, dies jedoch am Bestand und Glück der Beziehung nichts ändert. Bärbel fügte an, dass während eines Streits Murat zwar die ruhigere, aber keineswegs vernünftigeren Rolle spielt.

## 6.2 Das Paar Sabiha und Andreas

Autonomie und Individualität mit Gemeinsamkeit zu verbinden ist der Anspruch von Sabiha und Andreas. Finanzielle Sicherheit und das Verfolgen eigener Ziele sind genauso wichtig wie dem anderen im Alltag zu helfen und die Aufgaben gerecht zu verteilen. Andreas schreibt dem Teilen gemeinsamer Interessen eine höhere Bedeutung zu als Sabiha, dessen sind sich beide bewusst und können sich gegenseitig richtig einschätzen.

Das Verhältnis zu den Familien war nie kompliziert, auf deutscher Seite herrschte anfangs ein wenig Skepsis, auf türkischer Seite überwog die Neugierde. Einzig ein kleiner Teil der türkischen Verwandtschaft kann sich mit guten Ratschlägen nicht zurückhalten. Die Meinungen im Bekanntenkreis waren mit Klischees behaftet, das Paar musste erst einmal Aufklärungsarbeit leisten. Nicht jede türkische Frau trägt Kopftuch und nicht jeder deutsche Mann ist geizig oder bezahlt im Restaurant getrennt. Diskriminierung findet nur noch von Unbekannten auf der Straße statt. Sabiha ist der Meinung, ohne Andreas die jetzige Wohnung nicht bekommen zu haben.

Konfliktträchtig ist neben dem finanziellen Bereich auch die Freizeitgestaltung, Sabiha wünscht sich mehr Geselligkeit und häufigere Besuche der Familie, derweil Andreas sich ausgiebig individuellen Freizeitbeschäftigungen widmet. Das Paar nennt als kulturelle Unterschiede die differierenden Erziehungsstile und Auffassungen von Gastfreundschaft, um gleich anschließend auszuführen, dass bei deutschen Paaren die Kinder auch unterschiedlich erzogen werden.

Bei Meinungsverschiedenheiten steht bei Sabiha und Andreas die gemeinsame Lösung des Problems im Vordergrund, auch wenn Sabiha

emotionaler und impulsiver reagiert, wird versucht, eine harmonische Lösung zu finden.

Das Paar hat ein modernes Geschlechterrollenverständnis, beide sind berufstätig. Indes scheint es an der Umsetzung des egalitären Partnerschaftskonzepts bezüglich der anfallenden Arbeiten zu Hause zu mangeln. Deutlich mehr Aufgaben im Haushalt übernimmt Sabiha. Dieser Umstand belastet die Beziehung von Sabiha und Andreas nicht und ist nur selten Anlass zu Auseinandersetzungen.

Das Paar gewinnt den kulturellen Unterschieden eher positive Seiten ab, sie haben gelernt, über den Tellerrand hinauszublicken und mehr Toleranz zu üben. Einen Vorteil sehen sie auch im zweisprachigen Aufwachsen der Kinder. Sabiha weiß zu schätzen, dass Andreas sich gegenüber der türkischen Kultur nicht verschließt, wünscht sich aber, dass er noch die türkische Sprache lernt.

Sabiha und Andreas waren während des Interviews sehr aufgeschlossen, äußerten sich freimütig und stellten sich als am Thema interessiertes, harmonisches Paar dar.

### **6.3 Das Paar Julia und Alican**

Viel Abwechslung haben und die Freizeit gemeinsam gestalten wollen Julia und Alican. Auch wenn das oberflächlich klingt, ist es keine kurzlebige Beziehung, die beiden sind schon seit fünf Jahren zusammen, wohnen aber getrennt.

Julia und Alican haben gegensätzliche Geschlechterrollenkonzepte. Julia findet, dass beide Partner gleichberechtigt für den Haushalt und das Einkommen sorgen sollten. Demgegenüber tendiert Alican zu einem traditionellen Rollenmodell. Er hat die Absicht, künftig hauptsächlich für das Familieneinkommen zu sorgen und sich höchstens unterstützend an der Hausarbeit zu beteiligen. Unter Berücksichtigung der bis jetzt getrennten Haushalte lässt sich das später tatsächlich praktizierte Rollenmodell nicht in Erfahrung bringen.

Nach der Auswertung der Fragebögen könnte der Eindruck entstehen, dass Julia und Alican verschiedene Beziehungen führen. Sie schreiben sich eine große Ähnlichkeit zu, ihre Einstellungen zeigen jedoch nicht größere Übereinstimmung als bei den anderen Paaren. Julia und Alican schätzen die Erwartungen und Vorstellungen des jeweils anderen falsch ein. Dieser Befund steht in Widerspruch zu ihren gemeinsamen Wünschen, in ihrer Beziehung über alles sprechen zu können, Probleme gemeinsam anzugehen und Interesse zu zeigen, wenn der andere etwas erzählt. Obwohl sie eine positive Alltagskommunikation pflegen, dem jeweils anderen im Gespräch aufmerksam zuhören und des Öfteren ihre Anerkennung ausdrücken, fühlt sich Julia zuweilen nicht verstanden. Das mangelnde Eingehen auf Julias Bedürfnisse seitens Alican führt gelegentlich zu Konflikten.

Das Paar sieht keinen Zusammenhang zwischen den entstehenden Konflikten und den kulturellen Unterschieden. Julia und Alican behaupten, dass es keine groß bemerkbaren Unterschiede zwischen ihnen gibt, die sich auf die Kultur zurückführen ließen. Dass Julia ab und zu zur Kirche geht und Alican zwar einen anderen Glauben hat, kein Schweinefleisch isst, aber nicht religiös ist, bleibt die einzige Aussage die kulturelle Differenz betreffend.

Das Verhältnis zu Alicans Familie ist sehr belastet. Alicans Eltern hätten sich gern eine türkische Schwiegertochter gewünscht, mit Ausnahme seines Bruders hofft auch die weitere Verwandtschaft, dass sich die Beziehung irgendwann auflöst. Alican begründet diesen Umstand mit dem Generationenunterschied. Teile aus Julias Bekanntenkreis bezweifeln, dass mit einem Türken eine vernünftige Beziehung zu führen ist. Aus dem Freundeskreis kommen keine negativen Reaktionen, schließlich haben sich Julia und Alican durch gemeinsame Freunde kennen gelernt. Auch Julias Eltern haben die Beziehung von Beginn an akzeptiert.

Das Paar hat eine starke emotionale Bindung entwickelt. Jeder hat das Gefühl, vom anderen gebraucht zu werden und sich stets auf den anderen verlassen zu können.

Julia und Alican waren zwar sehr lebhaft Interviewpartner, gaben aber meist nur kurze, klare Antworten. Es kam nicht zu einem durchgehenden Erzählen, manches wollten sie unerwähnt lassen oder konnten es vielleicht nur nicht in Worte fassen. Die Interviewerin hatte den Eindruck, das Paar erst durch das Interview zum Nachdenken angeregt zu haben.

#### **6.4 Paarübergreifende thematische Auswertung**

Durchweg alle befragten Paare bezeichneten sich als sehr glücklich und empfanden ihre Beziehung als äußerst ausgewogen und fair. Die emotionale Bindung ist bei allen Paaren stark ausgeprägt. Die Partner haben das Gefühl, sich auf einander verlassen zu können, vom anderen unterstützt zu werden, einander zu brauchen und gebraucht zu werden. Des Weiteren ist das Ausmaß der wahrgenommenen Einstellungsähnlichkeit bei allen Paaren größer als die tatsächliche Übereinstimmung.

Eine weitere Gemeinsamkeit der Paare ist das Bedürfnis, alle Probleme anzusprechen und nicht deren automatische Lösung abzuwarten. Bezüglich der Auswirkung auf die Zufriedenheit war kein Unterschied zu erkennen, ob die Paare ihre Konflikte ruhig und sachlich austragen oder heftig streiten, sie scheinen auf verschiedenen Wegen zu einer Konfliktlösung zu kommen. Die Ursache der Konflikte schreiben sie nicht den kulturellen Unterschieden zu, vielmehr suchen sie die Gründe für stattfindende Auseinandersetzungen in kulturunabhängigen Faktoren. Für Eskalationen während eines Streits machen sie die individuellen Merkmale ihres Partners verantwortlich, wie etwa Sturheit oder Zickigkeit. Von allen Befragten wird betont, dass monokulturelle Paare mit genauso vielen und ähnlichen, wahrscheinlich sogar mit denselben Schwierigkeiten zu rechnen haben.

Jedes der befragten Paare lebt in gesicherten sozialen Verhältnissen, ohne Frage wünscht sich jeder ein höheres Einkommen, allenfalls das Verteilen der finanziellen Ressourcen innerhalb der Paarbeziehung führt

zu Konflikten. Auch ihre Wohnsituation beschreiben die Paare als ausgesprochen komfortabel.

Die Erkenntnisse zum Paarnetzwerk sind breit gestreut. Nicht alle Familien akzeptieren die bikulturelle Beziehung, ebenso wenig der Bekanntenkreis und die weitere Verwandtschaft. Die Tatsache, dass alle Paare schon mehrere Jahre zusammen sind, lässt den Schluss zu, dass die Ablehnung eines unerwünschten Partners durch das Netzwerk nicht zur Auflösung der Beziehung führt. Bekannte, die Schwierigkeiten mit dem fremden Partner haben, werden nicht mehr als Freunde bezeichnet. Ferner halten die Paare den Kontakt zur Familie aufrecht und versuchen, die Situation zu verbessern. Andererseits existieren in manchen Familien keine Vorbehalte gegen die Partnerwahl.

Die befragten Paare üben keine besonderen religionsbezogenen Aktivitäten aus, einzelne religiöse Vorschriften werden im Alltag beachtet. Der praktizierte Kirchgang ist nicht Anlass zu Diskussionen, gleichermaßen selbstverständlich werden die muslimischen Speisevorschriften in das Alltagsgeschehen einbezogen. Die Glaubensunterschiede spielen im Beziehungsgefüge eine untergeordnete Rolle.

Die befragten türkischstämmigen Männer halten gedanklich an einer traditionellen Geschlechterrollenorientierung fest, gleichwohl etabliert sich mit dem Zusammenwohnen ein eher egalitäres Rollenmodell. Über den Beziehungsverlauf gleichen die Partner ihre Handlungsweisen zugunsten eines funktionierenden Alltags an.

Die Befragten erkennen in ihrer bikulturellen Beziehung einen gewissen Reiz, Neues zu erfahren. Sie sind in der Lage, auf bisher fremde Sichtweisen einzugehen und andere Handlungsmuster in ihr eigenes Leben zu integrieren. Selbst die Partner, welche die kulturellen Unterschiede leugnen, begegnen anderen Menschen mit weniger Vorurteilen.

Insgesamt stellen sich die untersuchten Paarbeziehungen als zufrieden und stabil dar, die Andersartigkeit des Partners muss die Beziehung nicht

komplizieren. Doch ist nicht auszuschließen, dass sich ausnahmslos hochzufriedene Partner, die sich in einer gelingenden Paarbeziehung befinden, zu einer Befragung bereit erklärten. Für die positiven Ergebnisse könnte auch ein eventueller Drang der Paare, sich nach außen harmonisch darzustellen und sozial erwünschte Antworten zu geben, verantwortlich sein. Des Weiteren ist die Aufrichtigkeit der Befragten und ihre Bereitschaft, über ihre Privatsphäre zu sprechen, nicht wirklich nachzuweisen.

Wenngleich die aus der Untersuchung gewonnenen Erkenntnisse auf einer relativ kleinen Stichprobe gründen, zeigen sich Tendenzen bezüglich des Zusammenlebens deutsch-türkischer Paare. So leitet keines der befragten Paare sämtliche Beziehungsschwierigkeiten aus der Kulturdifferenz ab, die Partner finden Wege, sich mit den Gegebenheiten zu arrangieren und dem Beziehungserfolg dienliche Einigungen herbeizuführen.

## 7 Fazit und Ausblick

Die Lebensentwürfe deutsch-türkischer Paare lassen sich nicht mithilfe eines Schwarz-Weiß-Denkens beschreiben, die kulturellen Sitten und Gebräuche vermischen sich oder bleiben gleichberechtigt nebeneinander bestehen. Die Paare finden eher pragmatische als ideologische Lösungen für ihr Zusammenleben,

Angesichts der 2,5 Millionen in Deutschland lebenden türkischstämmigen Menschen wird die Zahl deutsch-türkischer Paarbeziehungen aller Voraussicht nach zunehmen. Im Jahr 2007 waren 55.000 Männer mit türkischem Migrationshintergrund mit einer deutschen Frau ohne Migrationshintergrund verheiratet. 20.000 türkischstämmige Frauen hatten einen Deutschen ohne Migrationshintergrund zum Ehepartner.<sup>137</sup> Damit führen 7% aller türkischstämmigen verheirateten Männer und 3% der verheirateten türkischstämmigen Frauen eine Ehe mit einem

---

<sup>137</sup> vgl. dazu Statistisches Bundesamt, Fachserie 1, Reihe 2.2, Berlin 2007, Seite 106ff, [www.destatis.de](http://www.destatis.de)

deutschstämmigen Partner. Im Jahr 2007 bestanden insgesamt 1.360.000 Ehen zwischen Deutschen ohne Migrationshintergrund und Personen mit Migrationshintergrund.<sup>138</sup>

In der Migrationsforschung werden bikulturelle Eheschließungen als Maßstab der Integration genommen, die Häufigkeit enger sozialer Beziehungen sollen beschreiben, inwieweit sich Zuwanderer in die Lebensverhältnisse und Kultur in Deutschland eingegliedert haben. Auch wird davon ausgegangen, dass soziale Distanzen, bestehende Vorurteile und Stereotypen durch den Kontakt der verschiedenen Herkunftsgruppen der Eheleute beziehungsweise Partner abgebaut werden, indem die individuelle Vielfalt der jeweils anderen Gruppe erfahrbar wird. Des Weiteren werden weniger Diskriminierungstendenzen sichtbar, wenn bisher vorurteilsbeladene Personen in ihrer Nahumgebung eher positive Reaktionen gegenüber Immigranten miterleben.<sup>139</sup>

In klarem Missverhältnis zur vorgeblichen Relevanz bikultureller Paarbeziehungen steht der geringe Anteil entsprechender Literatur über die Bedingungen des Erfolgs solcher Beziehungen. Die Literaturrecherche zu dieser Arbeit stieß schnell an ihre Grenzen. Die etwas umfangreicheren Langzeituntersuchungen haben ausschließlich deutsche beziehungsweise monokulturelle Paare zum Gegenstand, der Forschungsbereich zum Erfolg oder Scheitern bikultureller Paarbeziehungen ist durch einen Theoriemangel gekennzeichnet. Auch wenn eine Vergrößerung der Zahl der Beobachtungen nicht unbedingt typischere Erscheinungen und Strukturen ergibt, könnten Langzeitstudien die Prozesse und Mechanismen, welche zum Gelingen einer bikulturellen Paarbeziehung beitragen, eher erfassen als einmalige Befragungen.

---

138 vgl. dazu Statistisches Bundesamt, Fachserie 1, Reihe 2.2, a.a.O., S. 32.

139 vgl. dazu Ganter, Stephan, Soziale Netzwerke und interethnische Distanz, Wiesbaden 2003, S. 213.



**Anlage 1:****TEIL A****Persönliche Daten**

Name <u>bitte nur Pseudonym eintragen!</u>	
Alter	..... Jahre
Geschlecht	männlich <input type="checkbox"/> weiblich <input type="checkbox"/>
Abstammung	türkisch <input type="checkbox"/> deutsch <input type="checkbox"/>
Aus welcher Region/Stadt der Türkei kamen Sie/ Ihre Eltern/Ihre Großeltern?	
Staatsangehörigkeit	türkisch <input type="checkbox"/> deutsch <input type="checkbox"/>
In Deutschland geboren	ja <input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/>
Alter der Ankunft in Deutschland	..... Jahre
Familienstand	verheiratet <input type="checkbox"/> Lebensgemeinschaft <input type="checkbox"/>
Gemeinsame Wohnung	ja <input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/>
Dauer der Partnerschaft	
Kinder	Anzahl ..... Alter.....
Schulabschluss	
Beruf	
berufstätig	ja <input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/>
Name des Partners/der Partnerin <u>bitte nur Pseudonym eintragen!</u>	

**Anlage 2:****Erklärung zum Datenschutz****Erklärung der/des Interviewten**

Hiermit willige ich ein, dass die von mir im Interview mit Frau Lena Ayasse am .....  
gegebenen Auskünfte in anonymisierter Form ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke benutzt  
werden dürfen.

.....  
Datum.....  
Unterschrift**Erklärung der Interviewerin**

Hiermit versichere ich, dass die schriftlichen Aufzeichnungen des Interviews, das am  
..... geführt wurde, ausschließlich in anonymisierter Form und zu wissenschaftlichen  
Zwecken Dritten zugänglich gemacht werden.

Des Weiteren verpflichte ich mich, jeder dritten Person gegenüber absolutes Stillschweigen über die  
Inhalte des Interviews zu wahren.

.....  
Datum.....  
(Unterschrift) Lena Ayasse

**Anlage 3:****Teil B  
Leitfaden zum Interview**

**Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten  
Keine Frage muss unbedingt beantwortet werden**

1. Wie haben Sie sich kennen gelernt?
- (2. Wo haben Sie sich kennen gelernt?)
- (3. Wie oder durch wen wurden Sie auf Ihren Partner aufmerksam?)
4. Wie haben andere darauf reagiert, dass Sie mit einem Partner türkischer Herkunft/  
deutscher Herkunft zusammen sind?  
Zum Beispiel: Ihre Eltern, Ihre Geschwister, andere Verwandte, Ihre Freunde,  
Ihre Kollegen
5. Wie verhalten sich diese Personen heute?
- (6. Was hat Ihnen damals an Ihrem Partner besonders gut gefallen?)
7. Was gefällt Ihnen heute an Ihrem Partner besonders gut?
- (8. Was hat Sie damals an Ihrem Partner gestört?)
9. Was stört Sie heute an Ihrem Partner?
- (10. Aus welchen Gründen haben Sie sich damals für Ihren Partner entschieden?)
11. Aus welchen Gründen bleiben Sie mit Ihrem Partner zusammen?
- (12. Was waren damals Ihre größten Gemeinsamkeiten?)
13. Was sind heute Ihre größten Gemeinsamkeiten?
14. Was waren Ihre gemeinsamen Interessen?
15. Was sind heute Ihre gemeinsamen Interessen?
16. Gingen Sie getrennten Interessen nach?
17. Gehen Sie heute getrennten Interessen nach?
18. Was waren damals die gravierendsten Unterschiede zwischen Ihnen und Ihrem  
Partner?
19. Was sind heute die gravierendsten Unterschiede?
20. Sind Sie der Ansicht, dass es kulturelle Unterschiede zwischen Ihnen und Ihrem  
Partner gibt?  
welche? wie äußert sich das?
21. Gibt es besondere Schwierigkeiten oder Missverständnisse in Ihrer Partnerschaft  
aufgrund der kulturellen Unterschiede?  
Welcher Art?
22. Glauben Sie, deutsch-deutsche Paare haben dieselben Schwierigkeiten?  
Aus welchem Grund (nicht)?

23. Gibt es besondere Vorteile und Chancen innerhalb Ihrer Partnerschaft aufgrund der kulturellen Unterschiede?

Welche?

24. Haben Sie deutsch-deutschen oder türkisch-türkischen Paaren etwas voraus?

25. Haben Sie das Gefühl, durch Ihre bikulturelle Partnerschaft etwas gelernt zu haben?

26. Hat Ihre nähere Umgebung, z. B. Ihre Bekannten, durch Ihre bikulturelle Partnerschaft etwas gelernt?

27. Zu welcher Kultur fühlen sie sich zugehörig?  
türkisch/deutsch/eher türkisch/eher deutsch/keiner/beiden

28. Was ist typisch türkisch?

29. Was ist typisch deutsch?

30. Wurden Sie „traditionell“ erzogen?

31. Gab es in Ihrer Partnerschaft schon einmal besondere Krisen zu bewältigen, wie etwa Krankheit, Tod eines nahen Angehörigen, Unfall?

32. Sind Sie mit Ihrer ökonomischen/finanziellen Situation zufrieden?

33. Sind Sie mit Ihrer Wohnsituation zufrieden?

34. Wurden Sie schon einmal aufgrund Ihrer bikulturellen Partnerschaft benachteiligt oder bevorzugt, z. B. bei der Wohnungssuche/Wohnungskauf/Arbeitssuche/Zutritt zu öffentlichen Einrichtungen o. Ä.

35. Üben Sie religionsbezogene Aktivitäten aus, sind Sie in Ihrer Gemeinde engagiert?

36. Welche Rolle spielt das Verwandtschaftssystem?

*Was würden Sie heute anders machen?*

*Was würden Sie anderen bikulturellen Paaren raten?*

*Was denken Sie, ist noch wichtig zu sagen, wurde aber bisher nicht erwähnt?*

**Anlage 4:****TEIL C****Es gibt keine richtigen oder falsche Antworten****1. Wie bedeutsam und zentral ist das Merkmal für *Sie persönlich* in Ihrer Beziehung?****Gemeinsamkeit****a) Freizeit gemeinsam gestalten**

sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	unwichtig
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Was denken Sie, würde Ihr Partner antworten?

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

**b) Probleme gemeinsam angehen**

sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	unwichtig
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Was denken Sie, würde Ihr Partner antworten?

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

**c) über alles sprechen können**

sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	unwichtig
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Was denken Sie, würde Ihr Partner antworten?

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

**d) gemeinsame Ziele verfolgen**

sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	unwichtig
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Was denken Sie, würde Ihr Partner antworten?

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

**e) gemeinsame Interessen teilen**

sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	unwichtig
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Was denken Sie, würde Ihr Partner antworten?

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

**Zuwendung zum Partner****f) Opferbereitschaft**

sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	unwichtig
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Was denken Sie, würde Ihr Partner antworten?

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

**g) Toleranz und Vertrauen**

sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	unwichtig
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Was denken Sie, würde Ihr Partner antworten?

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

**h) dem anderen im Alltag helfen**

sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	unwichtig
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Was denken Sie, würde Ihr Partner antworten?

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

**i) dem Anderen zuhören**

sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	unwichtig
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Was denken Sie, würde Ihr Partner antworten?

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

**j) einander Geborgenheit bieten**

sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	unwichtig
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Was denken Sie, würde Ihr Partner antworten?

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

**Zärtlichkeit und Sexualität****k) erfülltes Sexualeben**

sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	unwichtig
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Was denken Sie, würde Ihr Partner antworten?

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

**l) Romantik**

sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	unwichtig
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Was denken Sie, würde Ihr Partner antworten?

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

**m) Zärtlichkeit**

sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	unwichtig
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Was denken Sie, würde Ihr Partner antworten?

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

**n) körperliche Nähe**

sehr wichtig      wichtig      weniger wichtig      unwichtig  
                                                                 

Was denken Sie, würde Ihr Partner antworten?

*Autonomie und Individualität*

**o) finanzielle Sicherheit**

sehr wichtig      wichtig      weniger wichtig      unwichtig  
                                                                 

Was denken Sie, würde Ihr Partner antworten?

**p) eigene Ziele verfolgen können**

sehr wichtig      wichtig      weniger wichtig      unwichtig  
                                                                 

Was denken Sie, würde Ihr Partner antworten?

**q) Pflichten und Aufgaben gerecht aufteilen**

sehr wichtig      wichtig      weniger wichtig      unwichtig  
                                                                 

Was denken Sie, würde Ihr Partner antworten?

**r) viel Abwechslung haben**

sehr wichtig      wichtig      weniger wichtig      unwichtig  
                                                                 

Was denken Sie, würde Ihr Partner antworten?

## TEIL D

**Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten**

1. Wer trägt zum Gelingen der Partnerschaft mehr bei?

Mein Partner trägt sehr viel mehr bei

Mein Partner trägt ein bisschen mehr bei

beide gleich viel

ich trage ein bisschen mehr bei

ich trage sehr viel mehr bei

2. Wie beurteilen Sie die Fairness und Gerechtigkeit in Ihrer Beziehung?

Früher, am Anfang der Beziehung

äußerst unfair

ein bisschen unfair

fair

äußerst fair

jetzt



## TEIL E

**Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten**

1. Hören Sie aufmerksam zu, wenn Sie sich mit Ihrem Partner unterhalten?

- |                          |                          |                          |                          |                          |                          |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 1                        | 2                        | 3                        | 4                        | 5                        | 6                        |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| nie                      | selten                   | gelegentlich             | häufiger                 | oft                      | sehr oft                 |
- Keine Angabe  
 Weiß ich nicht

2. Drücken Sie Ihrem Partner gegenüber Ihre Anerkennung aus, wenn er etwas gut gemacht hat?

- |                          |                          |                          |                          |                          |                          |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 1                        | 2                        | 3                        | 4                        | 5                        | 6                        |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| nie                      | selten                   | gelegentlich             | häufiger                 | oft                      | sehr oft                 |
- Keine Angabe  
 Weiß ich nicht

3. Zeigen Sie Interesse, wenn Ihr Partner Ihnen etwas sagt?

- |                          |                          |                          |                          |                          |                          |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 1                        | 2                        | 3                        | 4                        | 5                        | 6                        |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| nie                      | selten                   | gelegentlich             | häufiger                 | oft                      | sehr oft                 |
- Keine Angabe  
 Weiß ich nicht

4. Bei einer Meinungsverschiedenheit steht die gemeinsame Lösung des Problems im Vordergrund.

- |                          |                          |                          |                          |                          |                          |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 1                        | 2                        | 3                        | 4                        | 5                        | 6                        |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| trifft gar nicht zu      |                          |                          |                          |                          | trifft voll zu           |
- Weiß ich nicht  
 keine Angabe

5. Bei Meinungsverschiedenheiten bleibt mindestens einer von uns ruhig und diskutiert sachlich.

- |                          |                          |                          |                          |                          |                          |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 1                        | 2                        | 3                        | 4                        | 5                        | 6                        |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| trifft gar nicht zu      |                          |                          |                          |                          | trifft voll zu           |
- Weiß ich nicht  
 keine Angabe

**6.** Bei Meinungsverschiedenheiten kritisiere ich meinen Partner oder zähle die Fehler meines Partners auf.

1  2  3  4  5  6   
trifft gar nicht zu trifft voll zu

Weiß ich nicht

keine Angabe

**7.** Wenn wir uns streiten, versucht einer von uns, den Konflikt zu entschärfen, indem er die Situation zum Beispiel mit Humor sieht, etwas Nettes sagt oder Verständnis für die Sichtweise des anderen zeigt.

1  2  3  4  5  6   
trifft gar nicht zu trifft voll zu

Weiß ich nicht

keine Angabe.

**8.** In Konflikten verletzt einer von uns den anderen manchmal mit spöttischen Bemerkungen.

1  2  3  4  5  6   
trifft gar nicht zu trifft voll zu

Weiß ich nicht

keine Angabe

**9.** Wenn es bei einem Streit zu keiner Einigung kommt, ist einer von uns längere Zeit beleidigt oder verhält sich feindselig.

1  2  3  4  5  6   
trifft gar nicht zu trifft voll zu

Weiß ich nicht

keine Angabe

**10.** Unsere Probleme lösen sich am ehesten von selbst, wenn wir sie gar nicht erst ansprechen.

1  2  3  4  5  6   
trifft gar nicht zu trifft voll zu

Weiß ich nicht

keine Angabe

**11. a)** Gibt es in Ihrer Partnerschaft Konflikte über finanzielle Dinge?

- |   |                          |                          |                          |                          |                          |
|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 1                                       | 2                        | 3                        | 4                        | 5                        | 6                        |
| <input type="checkbox"/>                | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| nie                                     | selten                   | gelegentlich             | häufiger                 | oft                      | sehr oft                 |
| <input type="checkbox"/> Weiß ich nicht |                          |                          |                          |                          |                          |
| <input type="checkbox"/> Keine Angabe   |                          |                          |                          |                          |                          |

**b)** Wie stark belasten Sie diese Konflikte?

- |   |                          |                          |                          |                          |                          |
|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 1                                       | 2                        | 3                        | 4                        | 5                        | 6                        |
| <input type="checkbox"/>                | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| gar nicht                               | wenig                    | etwas                    | eher stark               | stark                    | sehr stark               |
| <input type="checkbox"/> Weiß ich nicht |                          |                          |                          |                          |                          |
| <input type="checkbox"/> Keine Angabe   |                          |                          |                          |                          |                          |

**12. a)** Gibt es in Ihrer Partnerschaft Konflikte weil einer meint, zu wenig gefühlsmäßige Zuwendung vom anderen zu erhalten?

- |   |                          |                          |                          |                          |                          |
|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 1                                       | 2                        | 3                        | 4                        | 5                        | 6                        |
| <input type="checkbox"/>                | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| nie                                     | selten                   | gelegentlich             | häufiger                 | oft                      | sehr oft                 |
| <input type="checkbox"/> Weiß ich nicht |                          |                          |                          |                          |                          |
| <input type="checkbox"/> Keine Angabe   |                          |                          |                          |                          |                          |

**b)** Wie stark belasten Sie diese Konflikte?

- |   |                          |                          |                          |                          |                          |
|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 1                                       | 2                        | 3                        | 4                        | 5                        | 6                        |
| <input type="checkbox"/>                | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| gar nicht                               | wenig                    | etwas                    | eher stark               | stark                    | sehr stark               |
| <input type="checkbox"/> Weiß ich nicht |                          |                          |                          |                          |                          |
| <input type="checkbox"/> Keine Angabe   |                          |                          |                          |                          |                          |

**13. a)** Gibt es Konflikte zwischen Ihnen und Ihrem Partner, weil sich jemand von Ihnen beiden nicht verstanden fühlt?

- |   |                          |                          |                          |                          |                          |
|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 1                                       | 2                        | 3                        | 4                        | 5                        | 6                        |
| <input type="checkbox"/>                | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| nie                                     | selten                   | gelegentlich             | häufiger                 | oft                      | sehr oft                 |
| <input type="checkbox"/> Weiß ich nicht |                          |                          |                          |                          |                          |
| <input type="checkbox"/> Keine Angabe   |                          |                          |                          |                          |                          |

**b)** Wie stark belasten Sie diese Konflikte?

- |   |                          |                          |                          |                          |                          |
|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 1                                       | 2                        | 3                        | 4                        | 5                        | 6                        |
| <input type="checkbox"/>                | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| gar nicht                               | wenig                    | etwas                    | eher stark               | stark                    | sehr stark               |
| <input type="checkbox"/> Weiß ich nicht |                          |                          |                          |                          |                          |
| <input type="checkbox"/> Keine Angabe   |                          |                          |                          |                          |                          |

**14. a)** Gibt es in Ihrer Partnerschaft Konflikte in Bezug auf die Freizeitgestaltung?

- |   |                          |                          |                          |                          |                          |
|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 1                                       | 2                        | 3                        | 4                        | 5                        | 6                        |
| <input type="checkbox"/>                | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| nie                                     | selten                   | gelegentlich             | häufiger                 | oft                      | sehr oft                 |
| <input type="checkbox"/> Weiß ich nicht |                          |                          |                          |                          |                          |
| <input type="checkbox"/> Keine Angabe   |                          |                          |                          |                          |                          |

**b)** Wie stark belasten Sie diese Konflikte?

- |   |                          |                          |                          |                          |                          |
|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 1                                       | 2                        | 3                        | 4                        | 5                        | 6                        |
| <input type="checkbox"/>                | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| gar nicht                               | wenig                    | etwas                    | eher stark               | stark                    | sehr stark               |
| <input type="checkbox"/> Weiß ich nicht |                          |                          |                          |                          |                          |
| <input type="checkbox"/> Keine Angabe   |                          |                          |                          |                          |                          |

**15. a)** Gibt es in Ihrer Partnerschaft Konflikte, weil Sie und Ihr Partner unterschiedliche Ansichten über Ordnung und Sauberkeit im Haushalt haben?

- |   |                          |                          |                          |                          |                          |
|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 1                                       | 2                        | 3                        | 4                        | 5                        | 6                        |
| <input type="checkbox"/>                | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| nie                                     | selten                   | gelegentlich             | häufiger                 | oft                      | sehr oft                 |
| <input type="checkbox"/> Weiß ich nicht |                          |                          |                          |                          |                          |
| <input type="checkbox"/> Keine Angabe   |                          |                          |                          |                          |                          |

**b)** Wie stark belasten Sie diese Konflikte?

- |   |                          |                          |                          |                          |                          |
|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 1                                       | 2                        | 3                        | 4                        | 5                        | 6                        |
| <input type="checkbox"/>                | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| gar nicht                               | wenig                    | etwas                    | eher stark               | stark                    | sehr stark               |
| <input type="checkbox"/> Weiß ich nicht |                          |                          |                          |                          |                          |
| <input type="checkbox"/> Keine Angabe   |                          |                          |                          |                          |                          |

## TEIL F

**Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten**

1. Können Sie sich auf Ihren Partner verlassen?

immer

meistens

selten

nie

2. Haben Sie das Gefühl, von Ihrem Partner gebraucht zu werden?

immer

meistens

selten

nie

3. Werden Sie von Ihrem Partner unterstützt, wenn Sie eigene Ziele verfolgen?

immer

meistens

selten

nie

4. Fühlen Sie sich von Ihrem Partner verstanden?

immer

meistens

selten

nie

5. Wie glücklich sind Sie in Ihrer Beziehung?

sehr glücklich

glücklich

ein bisschen glücklich

nicht so glücklich

6. Haben Sie jemals über eine Trennung nachgedacht?

ja

nein

 Weiß ich nicht Keine Angabe

7. Haben Sie schon einmal mit einer Freundin/einem Freund über Trennung gesprochen?

ja

nein

 Weiß ich nicht Keine Angabe

## TEIL G

Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten

## 1. Wer trifft die finanziellen Entscheidungen...

## a) ...für den täglichen Bedarf?

ich

mein Partner

gemeinsam

das ist unterschiedlich

## b) ...bei größeren Ausgaben oder Anschaffungen?

ich

mein Partner

gemeinsam

das ist unterschiedlich

## 2. Wenn möglich, sollten sich beide Partner an der Hausarbeit beteiligen

stimme ich zu

stimme ich teilweise zu

lehne ich ab

## 3. Die Frau sollte eher für den Haushalt zuständig sein

stimme ich zu

stimme ich teilweise zu

lehne ich ab

## 4. Der Mann sollte eher für den Haushalt zuständig sein

stimme ich zu

stimme ich teilweise zu

lehne ich ab

## 5. Wie haben Sie die Hausarbeit aufgeteilt?

## a) Wer kocht?

ich

mein Partner

keiner

gemeinsam

abwechselnd

## b) Wer putzt?

ich

mein Partner

keiner

gemeinsam

abwechselnd

## c) Wer wäscht?

ich

mein Partner

keiner

gemeinsam

abwechselnd

## d) Wer spült ab?

ich

mein Partner

keiner

gemeinsam

abwechselnd

e) Wer räumt auf?

- ich       mein Partner       keiner       gemeinsam       abwechselnd

f) Wer besorgt die Dinge für den täglichen Bedarf (einkaufen)?

- ich       mein Partner       keiner       gemeinsam       abwechselnd

g) Sonstige Tätigkeiten im Haushalt

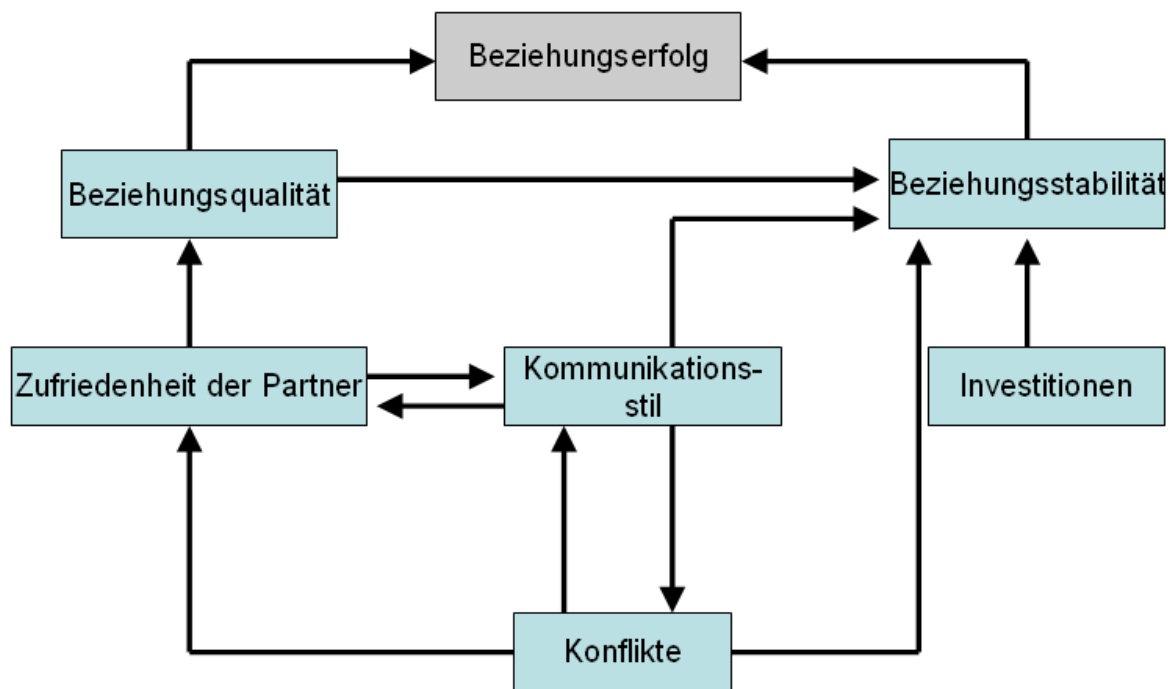
- .....
- ich       mein Partner       keiner       gemeinsam       abwechselnd

6. Waren die Aufgaben schon immer so verteilt?

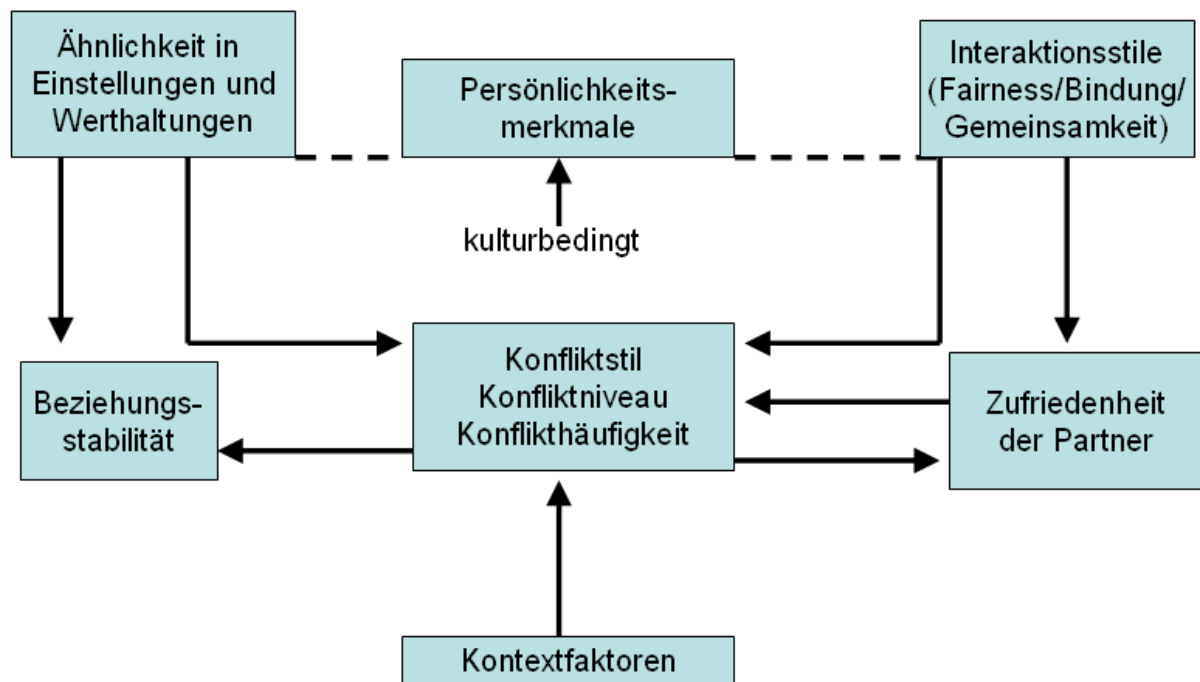
- ja, möchte ich auch nicht ändern  
 ja, wird sich vielleicht noch ändern  
 nein, das hat sich im Verlauf der Partnerschaft so eingespielt

7. Welchem Modell oder welchen Modellen können sie am ehesten zustimmen?

- Der Mann sollte allein für das Familieneinkommen sorgen  
 Er sollte hauptsächlich für das Familieneinkommen sorgen  
 Die Frau sollte allein für das Familieneinkommen sorgen  
 Sie sollte hauptsächlich für das Familieneinkommen sorgen  
 Es sollten beide Partner für das Familieneinkommen sorgen  
 Wenn möglich, sollten beide berufstätig sein

**Anlage 5:**

eigene Darstellung

**Anlage 6:**

eigene Darstellung



## Anlage 7:

# „Wie ein Blumenbeet“

Interview mit fünf jungen Türken, die in Deutschland leben, über nationale Kultur und Wertvorstellungen im Land ihrer Herkunft, das Erbe Atatürks und den Streit um das Kopftuch

## NEUE FREIHEIT

Viele junge Frauen in der Türkei nehmen sich das Recht, nach Belieben auszugehen. Die Traditionen, die im Land noch sehr lebendig sind, wirken im Vergnügungsviertel von Istanbul bereits wie Folklore.

**SPIEGEL:** Frau Aydemir, Frau Özdemir, Herr Şahin, Herr Sargur, Frau Yıldırım, was ist für Sie türkische Kultur?

**Yıldırım:** Essen, Wetter, Klima, die Art der Unterhaltung. Ansonsten fällt mir nicht viel ein.

**Özdemir:** In der Türkei gibt es bestimmte Wertvorstellungen, wie Ehre, Achtung und Respekt ...

**Yıldırım:** ... diese Werte würde ich auf die Frage nach der türkischen Kultur nie nennen!

**Şahin:** Ich finde, Tradition und Religion gehören zur Kultur dazu.

**Özdemir:** Ja, der Islam gehört auch zur türkischen Kultur.

**Aydemir:** Die türkische Kultur kann man mittlerweile gar nicht mehr von der islamischen Kultur trennen. Dieser Einfluss ist schon seit vielen Jahrhunderten vorhanden. Trotzdem gibt es in der Türkei viele Menschen, die keine Muslime sind, und die muss man ja auch berücksichtigen.

**Yıldırım:** Ja, mich zum Beispiel. Ich bin zwar formal Muslima, aber nicht gläubig.

**SPIEGEL:** Worauf könnten Sie sich einigen?

**Şahin:** Zeichnet sich gerade die türkische Kultur nicht dadurch aus, dass sie wie ein Blumenbeet ist? Es gibt Rosen, ein bisschen Lavendel, ein bisschen Unkraut ... kunterbunt gemischt.

**Sargur:** Wie ein Mosaik. Sicherlich gibt es nicht die typische türkische Kultur.

**Özdemir:** Ich stimme euch nicht zu. Es gibt natürlich eine türkische Kultur.

**Sargur:** Ich würde eher von Basics sprechen, auf die sich die Türken einigen können.

**SPIEGEL:** Welche gemeinsamen Grundüberzeugungen könnten das sein?

**Özdemir:** Familie zum Beispiel. In unserer Kultur ist Familie sehr wichtig.

**Yıldırım:** Die ist allgemein in der asiatischen Kultur wichtig – die Türken haben das übernommen.

**Özdemir:** Egal, aber in meiner Kultur ist es wichtig.

**SPIEGEL:** Frau Yıldırım, Frau Özdemir, Sie sind in der Türkei aufgewachsen. Ist Ihre Kultur eine andere als die der in Deutschland großgewordenen Türken?

**Yıldırım:** Die Türken hier sind wirklich ganz anders. Als ich in Deutschland auf der Sprachschule war, hat einmal eine Türkin gesagt: „Wenn die hier in Deutschland Türken sind, dann bin ich keine davon. Und wenn ich Türkin bin, sind die keine.“

**Özdemir:** Türken, die in der Türkei aufgewachsen sind, sind offener. Der große Teil der Türken in Deutschland ist sehr traditionsgebunden, in der Türkei geht man mit der Zeit.

**Aydemir:** Meine Cousins und Cousinen in der Türkei haben auch ständig Vorurteile: „Ihr Türken in Deutschland habt so ein schlechtes Bild von uns verbreitet.“ Mit der neuen Generation ändert sich das aber gerade.

**Şahin:** Nein, ich finde, es wird noch krasser.



FOTO: SHAN CARANA

**SPIEGEL:** Welche Unterschiede sehen Sie?

**Sargur:** Die Türken in Deutschland zeigen ein klassisches Diaspora-Verhalten. Man schottet sich ab und bewahrt seine Werte, die man vor 40 Jahren aus seinem Dorf oder seiner Stadt mitgebracht hat.

**Aydemir:** Aber mein Vater war nicht besonders religiös, als er nach Deutschland kam. Hier ist er viel religiöser geworden, auch weil seine Freunde aus der Türkei damals gesagt haben: „Etwas müssen wir doch gemeinsam haben, irgendwo müssen wir uns treffen.“ Das war dann das Freitagsgebet.

**Yildirim:** Dieses Land hat ihn religiös gemacht.

**SPIEGEL:** Viele junge Deutsch-Türken gehen in die Türkei, weil sie sich in Berlin oder Köln nicht heimisch fühlen.

**Sargur:** Ich hab mindestens 30 Freunde, die in Deutschland aufgewachsen und zurück in die Türkei gegangen sind, viele arbeiten bei Firmen wie Deichmann, Mercedes oder Siemens. Dort gibt es oft enttäuschte Erwartungen, weil sie eine andere Welt-

anschauung als die Türken in der Türkei haben. Eine Freundin etwa fühlt sich sehr unwohl, weil sie mit dem türkischen Machismo nicht klarkommt.

**Yildirim:** Ich war vor kurzem in Istanbul. Aber inzwischen hatte ich mich so sehr an Berlin gewöhnt, dass ich nur mit dem Taxi oder mit dem Privatauto gefahren bin. Mit den öffentlichen Verkehrsmitteln bin ich nicht mehr klargekommen. Entweder waren sie zu voll oder zu spät.

**Sargur:** Außerdem ist die Türkei eben nicht so demokratisch, wie man glaubt.

**Yildirim:** Wer hat denn gesagt, dass die Türkei demokratisch ist?

**Sargur:** Ich glaube, dass die Türkei sehr demokratisch ist, wenn man sie mit dem Nahen Osten vergleicht. Wir haben nur eine eigene Auslegungsweise: Wir brauchen eben eine starke Hand.

**SPIEGEL:** Begründer der Republik Türkei war vor 85 Jahren Mustafa Kemal Atatürk. Wie wichtig ist er heute für die türkische Kultur?

**Şahin:** Atatürk ist für mich die prägende Persönlichkeit des Landes.

**Aydemir:** Nicht wirklich, oder? Er steht doch eher für die Verwestlichung des Türkischen.

**Sargur:** Ja, aber er ist ein bedeutender Bestandteil der türkischen Kultur – er hat sich nicht dazu gemacht, er ist es geworden.

**Aydemir:** Was verstehst du denn unter der Kultur Atatürks?

**Sargur:** Zum Beispiel kann man als Frau in der Türkei ohne Einschränkungen leben, dank Atatürk. Ob man ihn jetzt als großen Führer akzeptieren muss, ist eine andere Frage. Atatürk hat auch den Islam geöffnet. Die Türkei ist ein Vorbild im Hinblick darauf, wie der Islam gelebt werden kann.

**Şahin:** Die Bewegung unter Atatürks Führung hat innerhalb kürzester Zeit ein archaisches, auf die Religion gestütztes, ab-



FOTO: SHAN CARANA

**1 SERAN SARGUR,** 29 Jahre, Generalkoordinator des ersten deutschen TV-Senders in türkischer Sprache „Kanal Avrupa“ (Europa-Kanal) in Duisburg, geboren in Bad Nauheim. Er ist beruflich öfter in der Türkei und kann sich vorstellen, irgendwann in die türkische Politik zu gehen.

**2 SUAT ŞAHİN,** 28 Jahre, in Hildesheim geboren und aufgewachsen. Er hat in Münster Jura studiert und steht vor seinem zweiten Staatsexamen. Sein berufliches Ziel: Rechtsanwalt.

**3 YASEMIN AYDEMİR,** 25 Jahre, geboren und aufgewachsen in Friedrichshafen am Bodensee. Sie ist vier Jahre in der Türkei zur Schule gegangen und studiert Islamwissenschaften in Berlin.

**4 ECE YILDIRM,** 22 Jahre, geboren und aufgewachsen in der Türkei. Lebt seit fünf Jahren in Deutschland, studiert BWL in Berlin. Sie kann sich gut vorstellen, nach dem Studium zurück nach Istanbul zu gehen, weil dort die meisten ihrer Freunde leben. Auch rechnet sie dort mit guten Karriereaussichten.

**5 LEYLA ÖZDEMİR,** 28 Jahre, in der Türkei geboren und aufgewachsen. Sie lebt seit fünf Jahren in Deutschland, promoviert an der Humboldt-Universität in Berlin über türkische Familien in Deutschland.

**Ozdemir:** Jede Frau hat das Recht auf Bildung, aber in der jetzigen politischen Situation sehen kemalistische Kreise das Kopftuch als Symbol der Islamisierung. In dieser Hinsicht habe ich auch etwas dagegen, das Kopftuch an der Uni zu erlauben.

**Aydemir:** Nur durch ein Kopftuch wird das Land doch nicht islamisiert.

**Sahin:** Aber wenn man sagt: Lasst ruhig alle Frauen mit Kopftüchern rein, erzeugt man Gruppenzwang, wie zum Beispiel in Iran.

**Aydemir:** Das ist doch Schwachsinn.

**Sahin:** Wenn ich eine Frau wäre, wäre ich nicht dafür, dass meine Kommilitonin neben mir mit Kopftuch sitzt. Außerdem: Hier in Deutschland darfst du zwar mit Kopftuch studieren, aber nicht an einer staatlichen Schule unterrichten. Die Türken haben das Verbot nur vorgeschaltet, in die Ausbildung.

**SPiegel:** Ein anderes großes Thema in der Türkei ist der EU-Beitritt. Als Trostpflaster ist oft von „privilegierter Partnerschaft“ die Rede, aber viele Türken können diesen Ausdruck nicht mehr hören. Geht es Ihnen auch so?

**Sahin:** Wenn man die EU als großen Wirtschaftsraum betrachtet, fällt mir kein vernünftiger Grund ein, warum man die Türken rauslassen sollte. Rumänien und Bulgarien sind schließlich auch Mitglieder, obwohl sie wirtschaftlich viel schwächer sind. Wenn man aber die abendländisch-christliche Kultur hegen und pflegen will, sprechen natürlich einige Gründe dagegen. Wobei man auch sagen muss, dass das Osmanische Reich immer ein essentieller Bestandteil Europas war, schon aufgrund der Größe.

**Yildirim:** Ich bin gegen einen EU-Beitritt.

**Ozdemir:** Ich bin nicht dagegen, finde den EU-Beitritt jedoch für die Türkei nicht notwendig.

**Aydemir:** Die Türkei könnte vieles selbst auf die Beine stellen, wenn sie mehr an sich glauben würde. Die EU wird in 50 Jahren immer noch einen Grund haben, die Türkei nicht aufzunehmen. Ich denke, die heutigen Mitglieder wollen die abendländische Kultur wahren. Außerdem: Wenn die Türkei aufgenommen werden sollte, dann will Tunesien vielleicht auch, oder Marokko. Im Übrigen verstehe ich Europa, irgendwann muss eine Grenze gezogen werden.

**SPiegel:** Wie informieren Sie sich über die politischen Auseinandersetzungen in der Türkei?

**Yildirim:** Jeder schaut die Seite von „Hürriyet“ an.

**Sahin:** Ja, die Internet-Seite ist superaktuell.

**Aydemir:** Aber ich finde sie nicht sonderlich seriös. Vieles wird übertrieben.

**Ozdemir:** Ich finde in der „Hürriyet“ fast jede Weltanschauung.  
**Sargur:** Ich würde auch sagen, dass die „Hürriyet“ im Moment eine der seriösesten Zeitungen in der Türkei ist.

**Aydemir:** Das finde ich überhaupt nicht.

**Sargur:** Sie ist nicht von der Regierungspartei gelenkt, und es gibt viele angesehene Journalisten in der Türkei, die für die „Hürriyet“ schreiben und sehr kritisch sind.

**Yildirim:** Das Blatt ist wie die „Bild“-Zeitung.

**Sahin:** Was in der Türkei fehlt, ist eine Zeitung wie die „FAZ“ oder die „Süddeutsche“.

**Sargur:** Man hat es probiert. Aber die Türken wollen einfach Boulevardjournalismus.

**SPiegel:** Dafür wird sehr viel ferngesehen. Warum?

**Yildirim:** Weil es günstig ist. Kino ist zu teuer.

**Aydemir:** Wenn Theater auf einmal umsonst wäre, wie viele Türken würden dann ins Theater gehen?

**Yildirim:** In Deutschland gehst du schon in der Schule ins Theater. So etwas gibt es bei uns nicht.

**Aydemir:** Man schaltet den Fernseher ein, alle lachen, unterhalten sich. Vielleicht vergisst man darüber seine Sorgen. Es läuft sehr viel Showbiz: Wer hat was getragen, wer hat sich am besten gekleidet?

**SPiegel:** Es laufen auch viele Serien im Fernsehen ...

**Yildirim:** Viele ältere Frauen wie meine Tante schauen jeden Abend eine Serie. Die türkischen Serien dauern alle sehr lang, über 90 Minuten. Deshalb gucke ich sie bei YouTube an, ohne Werbung.

**Aydemir:** „Yaprak dökümü“ muss sein.

**Ozdemir:** Ja, das ist ein Klassiker ...

**SPiegel:** ... der Titel bedeutet „Blätterfall“.

**Yildirim:** Eine typische Herzschmerz-Schulzenserie, man hat immer die Schlechten und die Guten.

**Ozdemir:** Da wird eben eine typisch türkische Familie dargestellt: Der Vater ist Familienoberhaupt ...

**Aydemir:** ... er versucht, die Familie zusammenzuhalten, und er schafft es nicht, weil die westlichen Einflüsse viel zu groß sind ...

**Sargur:** ... und er darf dabei sein Gesicht nicht verlieren. Das ist typisch türkisch.

INTERVIEW: KATRIN ELGER, BIRGIT FRANK



**DRAHT IN DIE HEIMAT**  
Die türkische Tageszeitung „Hürriyet“ wird auch online viel gelesen, ist aber umstritten.

**FESTUMZUG IN BERLIN**  
Türkische Vereine aus ganz Deutschland feiern den „Türk Günü“ (türkischen Tag) vor dem Brandenburger Tor in Berlin. Jugendliche zeigen ein Bild des türkischen Staatsgründers Kemal Atatürk.



DEUTSCH-TÜRKISCHE WELTEN

## „Ein Berliner Kind“

Die Autorin Hatice Akyün über die Turbulenzen bei der Gründung ihrer modernen Kleinfamilie

**SPIEGEL:** Frau Akyün, wie bringt eine Deutsch-Türkin ihrer traditionellen, muslimischen Familie bei, dass sie schwanger ist, aber nicht heiraten will?

**Akyün:** Das muss man gut vorbereiten, damit keine Türkentragödie daraus wird, wie ich das nenne – mit Geheule, Rausrennen und großen Szenen. Meine Beziehung zu Ali hat ja sehr deutsch angefangen: Wir wollten uns Zeit lassen und erst mal gucken, ob wir zusammenpassen, bevor wir uns unseren Eltern vorstellen. Dann geht es ja nur noch um die Frage: Wann heiratet ihr?

**SPIEGEL:** Aber Sie ließen sich keine Zeit.

**Akyün:** Nein, wir haben ziemlich türkisch weitergemacht: Ich bin schnell schwanger geworden. Ich dachte, ich kann meinen Eltern das nicht sagen, ohne dass sie Ali kennenlernen. Weil sowohl seine als auch meine Eltern in der Türkei waren, haben wir dort eine Familienzusammenführung organisiert. Bei den Türken heiraten ja nicht Mann und Frau, sondern zwei

Neuigkeit: Hatice hat endlich einen Mann gefunden.“ Es war der sehnlichste Wunsch meines Vaters, dass auch seine unvermittelbare Tochter endlich heiratet. Dafür hat er sogar schon mal ein Lamm geopfert. Aber ich habe meine Eltern unterschätzt. Sie haben viel lockerer reagiert, als ich dachte. Mein Vater sagte: Die Reihenfolge stimmt bei euch sowieso nicht, jetzt müsst ihr auch nicht mehr heiraten.

**SPIEGEL:** Sind Sie das Enfant terrible Ihrer Familie?  
**Akyün:** Ach was. Wir sind vier Schwestern und zwei Brüder, und wir sind sehr unterschiedlich. Meine älteste Schwester Gönül trägt das Kopftuch. Sie ist mit Anfang zwanzig spirituell geworden und hat sich dafür entschieden. Sie hat zwei Töchter, die tragen kein Kopftuch, die ältere hat gerade Abitur gemacht und will jetzt studieren. Meine Schwester in der Türkei, Fatma, ist ganz anders. Sie ist in Deutschland geboren, hier aufgewachsen und hat dann einen Mann in der Türkei kennengelernt. Fatma geht in die schicksten Bars, trägt die neueste Mode und trinkt ständig Latte Macchiato, was in der Türkei nicht so gängig ist wie hier. Ihr Leben ist mir viel zu oberflächlich. Fatma arbeitet nicht, sie will zu Hause sein, wenn die Kinder aus der Schule kommen. Das wiederum ist für Gönül, die in Duisburg in einer Fahrschule arbeitet, unvorstellbar. „Da würde ich verblöden“, sagt sie. Schon hier sieht man, dass die gängigen Klischees nicht stimmen.

**SPIEGEL:** Sie beschreiben die Geschichten aus Ihrer Familie so unterhaltsam, als gäbe es keine ernsthaften Probleme und Konflikte. Das kann nicht wahr sein.

**Akyün:** Ist es aber! Ich kann Ihnen keine Leidensgeschichte erzählen. Es gibt in unserer Familie keine Zwangsheirat und keine Probleme mit der Familienehre, ich habe keinen schlagenden Vater, und es ist auch noch nie jemand verstoßen worden. Ist es ein ernsthafter Konflikt, dass mein Vater ein Problem damit hat, dass seine Tochter mit Mitte dreißig noch nicht verheiratet ist? Dass meine Mutter anfängt zu weinen, weil ich in meiner Berliner Wohnung keine Teppiche hatte, und sie nicht versteht, dass ich Parkett schick finde? Sind das ernsthafte Konflikte? Nein, sind es nicht. Ich gehe aus, ich treffe Freunde, ich trinke Alkohol, alles Dinge, die nicht in die Welt meiner Eltern passen. Aber sie wissen, dass sich die Welt geändert hat und dass das auch an ihrer Familie nicht vorbeigeht.



### HEUTIGES LEBEN

Hatice Akyün, 39, stammt aus einem Dorf in Anatolien, seit 1972 lebt sie in Deutschland. Ihre Tochter Merve erzieht sie bewusst nach deutschen Regeln: „Türkisch ist ihre Zweitsprache.“

**Familien.** Ich war schon im vierten Monat schwanger und habe nur weite Tuniken getragen, damit man nichts sieht. Von der Schwangerschaft haben wir ihnen erst ein paar Wochen später am Telefon erzählt.

**SPIEGEL:** Gab es eine Türkentragödie?

**Akyün:** Meine Schwester, die in der Türkei lebt, hatte das Ganze gut vorbereitet. Sie hat meinen Eltern gesagt: „Ich habe eine wunderbare

Meine Eltern sind zwar Analphabeten, aber nicht dumm. Sie verstehen mein Leben nicht, aber sie respektieren es. Ich kann nicht verstehen, warum meine Schwester Kopftuch trägt, ich würde das niemals tun. Aber ich respektiere es. Und darum geht es.

**SPIEGEL:** Sind die toleranten Akyüns Ausnahmen?

**Akyün:** Nein, auf keinen Fall. Das ist die Regel.

**SPIEGEL:** Kritikerinnen sagen, Sie idealisieren das Leben der türkischen Community.

**Akyün:** Aber das mache ich nicht. Ich beschreibe die Dinge so, wie ich sie erlebe. Und ich komme nicht aus einer Istanbuler Intellektuellenfamilie. Meine Eltern stammen aus einem anatolischen Dorf, mein Vater kam als Bergmann nach Duisburg. Wir sind eine klassische Gastarbeiterfamilie! Die Rechtsanwältin Seyran Ates, die ich sehr schätze, hat mich leider für mein erstes Buch kritisiert. Aber sie hat vor allem die Problemfälle im Blick, die Frauen, die in ihre Kanzlei kommen, um sich helfen zu lassen. Es ist wichtig, diese Fälle in die Öffentlichkeit zu bringen. Aber man darf nicht nur über die Problemfälle reden! Frauen wie Seyran Ates und Necla Kelek haben mir mein deutsch-türkisches Leben erschwert.

**SPIEGEL:** Inwiefern?

**Akyün:** Einfach weil sie es geschafft haben, ihre Sicht zur vorherrschenden zu machen. Diese Frauen sind der Grund dafür, dass ich mich jeden Tag rechtfertigen muss. Es hat sich ja eine Sicht durchgesetzt, dass es in jeder Familie Zwangsheiraten, Ehrenmorde und einen schlagenden Vater gibt.

**SPIEGEL:** Wie reagieren andere Deutsch-Türken auf Ihr Buch?

**Akyün:** Sehr gut. Natürlich werde ich auch auf Lesungen mit diesen Fragen konfrontiert. Das Klischee ist im Raum, und ich muss dagegen ankämpfen. Das Misstrauen zwischen Deutschen und Türken ist größer geworden. Oft kommen aber auch türkische Frauen auf mich zu, die sagen: Danke, dass du das mal so aufgeschrieben hast, das ist mein Leben.

**SPIEGEL:** Wie haben Sie es als typisches Gastarbeiterkind geschafft, Karriere zu machen?

**Akyün:** In die Wiege gelegt wurde mir das nicht: Ich bin in Duisburg-Marxloh groß geworden, ich war auf einer Hauptschule. Meine Eltern kannten den Unterschied zwischen Hauptschule und Gymnasium nicht. Wenn die Lehrerin sagt, Hatice soll dahin gehen, dann musste das wohl richtig sein.

**SPIEGEL:** Wie haben Sie den Sprung aus der Hauptschule geschafft?

**Akyün:** Wir haben in Marxloh in einer Zechensiedlung gewohnt, und damals hat der Bergmann Hans noch neben dem Bergmann Mehmet gewohnt. Wir haben zu Hause nur Türkisch gesprochen, aber ich habe auf der Straße Deutsch gelernt. Als ich dann in die Schule kam, waren – anders als heute – in meiner Klasse auch 20 deutsche Kinder. Meine Eltern konnten mich nicht fördern, aber die Eltern meiner deutschen Freundinnen und meine Lehrerinnen.

**SPIEGEL:** Wenn alles so nett war, warum wollten Sie als Kind dann keine Türkin sein?

**Akyün:** Als Kind will man dazugehören. Ich wollte Weihnachten haben, mich mit dem Waschlappen waschen, Würstchen essen. Das gab es alles bei uns nicht.

Bei Kindergeburtstagen bekam ich immer ein Hühnerbein. Nur ich! Das war furchtbar.

**SPIEGEL:** Was ist das Problem mit Waschlappen?

**Akyün:** Sauberkeit bedeutet bei Türken fließendes Wasser. Ich weiß noch ganz genau: In der vierten Klasse sind wir ins Schullandheim gefahren und haben vorher eine Liste bekommen, was wir mitnehmen sollen. Da stand auch Waschlappen drauf. Ich habe meine Mutter so lange genervt, bis sie mit mir in die Stadt gefahren ist, um Waschlappen zu kaufen. „Saubere wirst du damit aber nicht“, hat sie gesagt.

**SPIEGEL:** Sie schreiben aber auch aus heutiger Sicht: „Ich habe alles Türkische hinter mir gelassen.“

**Akyün:** Das bezieht sich auf meine Familie. Ich liebe sie über alles. Aber ich liebe auch meine Eigenständigkeit und meinen Freiraum. In türkischen Familien geht es um Gemeinschaft. Jeder gehört jedem. Das ist das, was ich türkischen Familienkommunismus nenne. Wenn ich mich eine Woche nicht bei meiner Mutter melde, ist das ein Drama. „Habe ich dich nicht neun Monate im Bauch getragen?“, höre ich dann. Ich will eine Kleinfamilie ohne diese Enge. Und die habe ich jetzt auch.

**SPIEGEL:** Was sagt Ihre Großfamilie dazu?

**Akyün:** Meine Familie belächelt mich deswegen. Sie haben mich Helga genannt, wie eine Deutsche. Aber sie haben es auch akzeptiert. Was meine Mutter nicht verstehen kann, ist, dass ich arbeite, obwohl meine Tochter noch so klein ist. Eine Mutter gehört zu ihrem Kind, sagt sie. Warum reist du so viel? Ihr könnt doch von Alis Gehalt leben.

**SPIEGEL:** Ihre Tochter ist anderthalb. Was wollen Sie bei der Erziehung anders machen als Ihre Eltern?

**Akyün:** Das Wichtigste ist: Wir wollen sie zweisprachig erziehen. Wir haben als Kinder zu Hause nur Türkisch gesprochen, Deutsch wurde draußen gesprochen. Das waren zwei getrennte Welten. Ich spreche mit Merve nur Deutsch, der Papa nur Türkisch. Und das Schönste ist: Das Kind reagiert auf beide Sprachen. In ein paar Jahren wird sie mit Leichtigkeit zwei Sprachen sprechen. Ich verstehe nicht, warum es Eltern gibt, die sich nicht darum kümmern, dass ihre Kinder Deutsch sprechen können. Meinen Eltern gefällt das natürlich nicht.

**SPIEGEL:** Das Zweisprachige?

**Akyün:** Meine Eltern meinen, das Kind muss erst mal ein Fundament in seiner Muttersprache bekommen. Aber für mich ist Merves Muttersprache Deutsch, sie ist ein Berliner Kind. Ihre Zweitsprache ist Türkisch. Meine Muttersprache war früher Türkisch, mittlerweile ist es Deutsch. Das sehen meine Eltern nicht so. Sie sagen: Du bist Türkin, dein Mann ist Türke, also ist das Kind Türkin. Aber Merve wird hier leben, zur Schule gehen, studieren. Ihre Zukunft ist hier. Wenn meine Mutter das hört, reagiert sie böse und nennt Merve „deutsches Kind“. Und alle in meiner Familie haben Mitleid mit ihr, weil wir sie jeden Abend pünktlich um acht ins Bett stecken. Konsequenz. Das ist absolut deutsch.

INTERVIEW: SABINE AM OEDI



#### GESTRIGES LEBEN

Auf dem Foto aus dem Jahr 1970 ist Hatice Akyün noch ein Kleinkind auf dem Arm ihrer Mutter, daneben die ältere Schwester Gönül. Heute ist für beide Schwestern Berufstätigkeit selbstverständlich – ein Kopftuch trägt aber nur Gönül.



Hatice Akyün  
**ALI ZUM DESSERT –  
LEBEN IN  
EINER NEUEN WELT**  
Goldmann Verlag,  
München,  
224 Seiten; 17,95 Euro

## **LITERATURVERZEICHNIS**

- Arránz Becker, Oliver: Was hält Partnerschaften zusammen?  
Psychologische und soziologische Erklärungsansätze zum Erfolg von  
Paarbeziehungen, Wiesbaden 2008
- Atteslander, Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung, 12.,  
durchgesehene Auflage, Berlin 2008
- Beck-Gernsheim, Elisabeth: Wir und die Anderen. Vom Blick der  
Deutschen auf Migranten und Minderheiten, Frankfurt am Main 2004
- Bierhoff, Hans W./Grau, Ina: Romantische Beziehungen. Bindung, Liebe,  
Partnerschaft, Bern-Göttingen-Toronto-Seattle 1999
- Brandtstädter, Jochen/Felser, Georg: Entwicklung in Partnerschaften.  
Risiken und Ressourcen, Bern-Göttingen-Toronto-Seattle 2003
- Ganter, Stephan: Soziale Netzwerke und interethnische Distanz.  
Theoretische und empirische Analysen zum Verhältnis von Deutschen und  
Ausländern, Wiesbaden, 2003
- Gerhards, Jürgen (unter Mitarbeit von Michael Hölscher): Kulturelle  
Unterschiede in der Europäischen Union. Ein Vergleich zwischen  
Mitgliedsländern, Beitrittskandidaten und der Türkei,  
2. durchgesehene Auflage, Wiesbaden 2006
- Goldberg, Andreas/Halm, Dirk/Şen, Faruk: Die deutschen Türken, Münster  
2004
- Kirchler, Erich/Rodler, Christa/Hölzl, Erik/Meier, Katja: Liebe, Geld und  
Alltag. Entscheidungen in engen Beziehungen, Göttingen-Bern-Toronto-  
Seattle 2000
- Larcher, Dietmar: Die Liebe in den Zeiten der Globalisierung. Konstruktion  
und Dekonstruktion von Fremdheit in interkulturellen Paarbeziehungen,  
Klagenfurt 2000
- Lenz, Karl: Soziologie der Zweierbeziehung. Eine Einführung,  
2., aktualisierte und überarbeitete Auflage, Wiesbaden 2003
- Schiffauer, Werner: Parallelgesellschaften. Wie viel Wertekonsens braucht  
unsere Gesellschaft? Für eine kluge Politik der Differenz, Bielefeld 2008
- Schlehe, Judith (Hrsg.): Zwischen den Kulturen – zwischen den  
Geschlechtern. Kulturkontakte und Genderkonstrukte, Münster 2000

Şen, Faruk/Goldberg, Andreas: Türken in Deutschland. Leben zwischen zwei Kulturen, München 1994

SPIEGEL SPECIAL Nr. 6, Türkei, Land im Aufbruch, Hamburg 2008

Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch 2008, Wiesbaden 2008

Steinbach, Anja: Soziale Distanz. Ethnische Grenzziehung und die Eingliederung von Zuwanderern in Deutschland, Wiesbaden 2004

Thomas, Alexander (Hrsg.): Psychologie und multikulturelle Gesellschaft, 2. Auflage, Göttingen-Bern-Toronto-Seattle 1996

Wimmer, Andreas: Kultur als Prozess. Zur Dynamik des Aushandelns von Bedeutungen, Wiesbaden 2005

## **INTERNETADRESSENVERZEICHNIS**

Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hrsg.): Ungenutzte Potenziale, Zur Lage der Integration in Deutschland, Berlin 2009  
[www.berlin-institut.org](http://www.berlin-institut.org)

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Datenreport 2008, Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland, Bonn 2008,  
[www.destatis.de](http://www.destatis.de)

Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hrsg.): 7. Bericht über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland, Berlin 2007  
[www.bundesregierung.de/Content/DE/Publikation/IB/Anlagen/auslaenderbericht-7-barrierefrei](http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Publikation/IB/Anlagen/auslaenderbericht-7-barrierefrei)  
[www.bundesregierung.de/Content/DE/Publikation/IB/Anlagen/auslaenderbericht-7-tabellenanhang-barrierefrei](http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Publikation/IB/Anlagen/auslaenderbericht-7-tabellenanhang-barrierefrei)

Meyers Lexikon online, <http://lexikon.meyers.de/wissen/Alltagskultur>

Sociolexikon, Das Lexikon, [www.socioweb.de/lexikon](http://www.socioweb.de/lexikon)

Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Fachserie 1, Reihe 2.2, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Bevölkerung mit Migrationshintergrund, Ergebnisse des Mikrozensus 2006, Wiesbaden 2008, [www.destatis.de](http://www.destatis.de)

Stiftung Zentrum für Türkeistudien (Hrsg.): Perspektiven des Zusammenlebens: Die Integration türkischstämmiger Migrantinnen und Migranten in Nordrhein-Westfalen, Ergebnisse der achten Mehrthemenbefragung, eine Analyse im Auftrag des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen, Bericht: Dr. Martina Sauer, Essen 2007  
[www.zft-online.de/index.php?site=31](http://www.zft-online.de/index.php?site=31)

Wikipedia, Die freie Enzyklopädie, <http://de.wikipedia.org/wiki/kultur>

[Wiktionary, Das freie Wörterbuch, http://de.wiktionary.org/wiki/kulturell](http://de.wiktionary.org/wiki/kulturell)

[Wiktionary, Das freie Wörterbuch, http://de.wiktionary.org/wiki/Paar](http://de.wiktionary.org/wiki/Paar)



## Erklärung

Ich versichere, dass ich diese Diplomarbeit selbständig und nur unter Verwendung der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt habe.

Ludwigsburg, den 28. Februar 2009

---

Lena Ayasse